



FernUni Perspektive

Zeitung für Angehörige, Freundinnen und Freunde der FernUniversität

Barrierefreiheit

Die FernUni-Beauftragte für Studierende mit Behinderung und / oder chronischer Erkrankung spricht über die aktuellen Entwicklungen. Seite 5

Demokratie in Gefahr?

Selbst in europäischen Ländern erodiert die Demokratie schleichend. Die Deutschen sind mit ihr als Staatsform zufrieden. Seiten 10 bis 12

Neues Masterstudium

Ingenieurinnen und Ingenieure, Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler können BWL- und VWL-Kompetenzen erwerben. Seite 15

Herbst 2018

Ausgabe **65**

Fünfte FernUni-Fakultät

Neue Entwicklungsmöglichkeiten für Psychologie

Neue Entwicklungsmöglichkeiten in den Studien-, Lehr- und Forschungsbedingungen im Fach Psychologie erreichen: Das ist das Ziel der Psychologie an der FernUniversität in Hagen. Nach einer breiten Diskussion in der Universität hat das Rektorat die Gründung einer Fakultät für Psychologie beschlossen und damit den Weg für einen eigenen Weg des Instituts für Psychologie frei gemacht.

Der konsekutive Bachelor/Master of Science Psychologie der FernUniversität ist mit aktuell mehr als 14.000 Studierenden der größte universitäre Studiengang in Psychologie im deutschen Sprachraum. Bislang ist das Institut Teil der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften. Die zukünftige Fakultät für Psychologie ermöglicht es, die Organisations- und Arbeitsabläufe passgenauer auf die Besonderheiten des Fachs in Studium, Lehre und Forschung anzupassen und damit den hohen Standards noch besser gerecht zu werden.

Fakultätsgründung

Als formales Gründungsdatum für die neue Fakultät ist der 1. Oktober 2018 geplant. In der Zwischenzeit wird der „Umzug“ der Studierenden und Lehrenden in die neue Fakultät vorbereitet.

Zur Gründungsfeier im November soll zugleich das 20-jährige Gründungsjubiläum des Psychologiegeschichtlichen Forschungsarchiv der FernUniversität gefeiert werden. Zu



Für psychologische Experimente gibt es auf dem Hager Campus einen Laborbereich, unter anderem mit einem Beobachtungsraum. (Foto: Torsten Silz)

diesem Anlass ist eine kleine Sonderausstellung von Exponaten geplant.

Das Fach Psychologie hat an der FernUniversität eine 40jährige Geschichte. Der erste Lehrstuhl für Psychologie wurde bereits kurz nach der Gründung der Universität im Jahr 1978 eingerichtet, zwei weitere folgten 1983 und 1991. Angeboten wurde ein Haupt- oder Nebenfachstudium im Rahmen eines sozialwissenschaftlich orientierten Magisterstudiengangs. Der Ausbau zur heutigen Größe mit zehn Lehrstühlen und zwei befristeten Professuren erfolgte erst mit der Einführung des Bachelorstudiengangs Psychologie, der 2008 akkreditiert wurde. Heute bietet das Institut mit den B.Sc.-/M.Sc.-Studiengängen in Psychologie die einzigen universitären Fern-

studiengänge dieses Faches an und damit den einzigen Bachelor-Fernstudiengang, der das Qualitätssiegel der Deutschen Gesellschaft für Psychologie erhielt.

Vorreiterrolle in Deutschland

Das Curriculum vereint eine bundesweit einzigartige Kombination traditioneller und innovativer Grundlagen- und Anwendungsfächer im nicht-klinischen Spektrum der Psychologie. Damit übernimmt das Institut eine Vorreiterrolle in Deutschland. Denn auch das Blended-Learning-Konzept der FernUni mit einer Kombination von gedruckten Lehrmaterialien, einem großen Portfolio von Online-Angeboten und umfangreichem kommunikativem Austausch wurde für die Psychologie weiter entwickelt. Es weist bereits

heute Perspektiven für eine Psychologie-Didaktik der Zukunft auf. Die Hager Psychologie hat Studienangebote entwickelt, die die Studierenden für studien- und berufsrelevante Aspekte sozialer und kultureller Diversität sensibilisieren.

Prof. Dr. Stefan Stürmer, Rektoratsbeauftragter für die Fakultätsgründung und künftiger Gründungsdekan, ergänzt: „Das Hager Institut für Psychologie ist forschungs- und drittmittelstark und mit überwiegend englischsprachigen Publikationen international präsent. Mit der Fakultätsgründung erhöht die FernUniversität nicht nur ihre Sichtbarkeit als bundesweit erste Adresse für ein Fernstudium in Psychologie, sondern auch als forschende Universität.“
Presse

Extrabreites Campusfest

Das Campusfest der FernUniversität drehte sich in diesem Jahr um „40 Jahre Neue Deutsche Welle“. Gerade hat das Event mit der Hager Kultband „Extrabreit“ stattgefunden – nach dem Druck der FernUni-Perspektive. Wenn Sie sich einen frischen Eindruck von unserem Highlight verschaffen wollen, schauen Sie doch einmal auf die Seite www.fernuni-hagen.de/per65-CF.

Die Stadt Hagen, von der aus damals die „Welle“ ganz Deutschland überschwemmte, hat u.a. eine Ausstellung im Karl Ernst Osthaus-Museum organisiert, die noch bis zum 23. September läuft. Begleitet wird sie von einem FernUni-Lehrgebiet, das die „NDW“ soziologisch erforscht (Bericht auf Seite 9). Da

Editorial

Natürlich wissen Sie, was die FernUniversität so besonders macht. Für Sie persönlich als Studentin oder Mitarbeiter, als Berufstätiger oder in Elternzeit Studierende. Und Sie kennen Ihr persönliches Erfolgsgeheimnis mit dem Blended-Learning-Studienmodell und seinen vielfältigen netzgestützten Angeboten.

Können Sie das auch im Videoclip festhalten? Dann machen Sie mit bei unserem Videowettbewerb „Clip it! Cut it! Share it!“ und schicken Sie uns Ihre Interpretation zur FernUni zu. Wir haben sechs Kategorien definiert, um Ihrer Ideenfindung etwas auf die Sprünge zu helfen. Und wir haben eine Fülle an Hilfestellungen zusammengetragen, damit Sie auch für jede Idee das passende Werkzeug zur Umsetzung finden.

Bis zum 30. September haben Sie noch Zeit, uns Ihre Filmproduktion einzusenden. Alle notwendigen Informationen hierzu finden Sie unter www.fernuni-hagen.de/per65-ff. Sollten Sie erfolgreich sein, haben Sie beim Filmfestival am 24. November auf dem roten Teppich an der FernUni in Hagen Gelegenheit, Ihren Film vorzustellen und Ihren Preis in Empfang zu nehmen.

Wir halten Ihnen die Daumen!

Susanne Bossemeyer, Pressesprecherin

Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit

FernUni bündelt Forschungskräfte in neuem Schwerpunkt

Angesichts des Klimawandels stellen Energie- und Umweltsektor alle Gesellschaften vor substantielle Herausforderungen. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft müssen zukunftsorientierte und nachhaltige Lösungsmodelle für die damit verbundenen Probleme entwickeln. Die Herausforderungen bereits angenommen haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fakultäten der FernUniversität in Hagen, die ihre Aktivitäten jetzt in ihrem neuen interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ bündelt. Um die Schlagkraft durch Synergieeffekte entscheidend zu erhöhen, nimmt sie darin insbesondere fachliche und thematische Schnittstellen in den Blick.

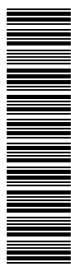
Beforscht werden sollen politische, ökonomische, gesellschaftliche und technologische Dimensionen des Energie- und Umweltsektors sowie ihre gegenseitigen Abhängigkeiten. Ansätze und Auswirkungen der Energie- und Umweltpolitik werden analysiert. „Unser Ziel ist es, neben der Grundlagenforschung auf diesem Gebiet auch praxisnahe und prozessorientierte Lösungsmodelle für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu entwickeln“, sagt Prof. Dr. Andreas Kleine, Prorektor für Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung.

Fortsetzung Seite 7, siehe auch Seite 2 (Ringvorlesung)



(Foto: Thomas Gorski/EyeEm/Getty Images)

002 588 234 99910 - 8 - 01 - HZ 1



Die „68er“

Zwischen Studentenbewegung und traditionellem Sozialismus

Aus dem eigenen Leben berichten und es gleichzeitig von außen betrachten, einerseits als Teil der „68er Bewegung“, andererseits mit dem distanzierten Blick des Wissenschaftlers auf die Geschehnisse damals: Dieser Herausforderung stellte sich Prof. Dr. Peter Brandt, bis zu seinem Ruhestand 2014 Professor an der FernUniversität in Hagen, in einem „Lüdenscheider Gespräch“ des Instituts für Geschichte und Biographie. 1948 geboren erlebte der Historiker die politisch und gesellschaftlich unruhigen Zeiten in West-Berlin ab Dezember 1964 mit – als politisch interessierter und aktiver Schüler und Student, als Mitglied der linkssozialdemokratischen „Falken“ und Mitbegründer einer trotzkistischen Organisation. Und als Sohn der sozialdemokratischen Ikone Willy Brandt, der 1957 bis 1966 Regierender Bürgermeister in Berlin war, anschließend Bundesaußenminister und ab 1969 Bundeskanzler.

Unter dem Veranstaltungstitel „Protest und Revolte in West-Berlin 1964/69. Betrachtungen aus der Perspektive des Zeitzeugen und Wissenschaftlers“ antwortete Peter Brandt auf Fragen seiner FernUni-

Kollegen Prof. Dr. Arthur Schlegelmilch und Edgar Liebermann M.A. Gleich zu Beginn betonte er hierzu: „Ich bin hier vor allem als Zeitzeuge. Als Wissenschaftler bin ich aber auch gehalten, mich von dem zu distanzieren, was ich selbst gemacht habe – jedenfalls analytisch.“

Studenten- versus Arbeiterbewegung

Mit 14 Jahren trat Peter Brandt, der aufgrund seines Alters kein SPD-Mitglied sein konnte, in deren Jugendorganisation „Die Falken“ ein, die in der Tradition der Arbeiterbewegung stand. Den darin vertretenen Parteien und Organisationen ging es um die politischen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft und um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Position – letztlich also um irgendeine Art von demokratischem Sozialismus.

Noch als Schüler kam Peter Brandt auch mit der „Vierten Internationalen“ in Berührung, einer 1938 von trotzkistischen Gruppen gegründeten linken Opposition gegen Stalin. Er wurde Ende 1966 für die „deutsche Sektion“ dieser halbkonspirativen Gruppe „rekrutiert“ und blieb einige Jahre Mitglied. Sie versuchte,



Peter Brandt (re. vorne, mit Brille) trägt bei einer Demonstration 1968 ein Plakat mit einem Bild von Leo Trotzki.
(Foto: Bestand Ludwig Binder, Haus der Geschichte, Bonn)

die SPD, die „Falken“ und die Gewerkschaften zu beeinflussen und zu unterwandern.

Damit stand er im Widerspruch zur Politik seines in Berlin höchst populären Vaters: „Ich wollte ihm nie politisch schaden, wir hatten trotz politischer Differenzen ein ganz gutes Verhältnis.“ Willy Brandt akzeptierte, dass sein Sohn seinen eigenen politischen Weg ging, hatte er doch selbst als junger Mann weit links von der SPD gestanden: „Erfahrungen muss man selbst machen.“

„Gegen Papa und Partei“

„Als Willy Brandt noch im Schöneberger Rathaus residierte, stand Peter, der Marx wie Marcuse verehrt und sich Trotzkist nennt, bereits gegen Papa und Partei“, schrieb der SPIEGEL in seiner Ausgabe 24/1968. Brandt korrigiert: „Mit Marcuse hatte ich nie etwas im Sinn.“

West-Berlin sah sich damals als Bollwerk des Westens gegen den Kommunismus, auch den in der „Zone“ (der DDR). Das galt nicht nur für die

Springer-Zeitungen, sondern ebenso für die SPD. Laut Peter Brandt hielten sie viele für „die CDU der Bundes-SPD“. Der Mauerbau und die ständige Gefahr, dass weltpolitische Spannungen wie die Kuba-Krise vom Oktober 1962 sich auf die Stadt auswirkten, schufen eine politische Optik, die alles durch den Filter „Ost-West-Konflikt“ wahrnehmen ließ.

Insgesamt waren die Menschen, auch die jungen, damals sehr viel stärker politisiert als heute. In der „Studentenbewegung“ gab es daher verschiedene Richtungen. Eine davon vertraten „Die Falken“, eine andere der „Sozialistische Deutsche Studentenbund“ (SDS), bis zu seinem Ausschluss aus der SPD 1961 deren Hochschulverband. Der SDS hatte großen Einfluss auf die „Studentenbewegung“ und verstand sich als Teil der deutschen Außerparlamentarischen Opposition.

„Im SDS fand sich vor 1968 ein wachsender Kern von kritischer Intelligenz zusammen. Man konnte

hier markante Leute links vom Mainstream persönlich kennenlernen.“ Besonders faszinierte das „hohe Niveau der Redeschlachten mit und gegen Rudi Dutschke“, erinnerte sich Brandt.

War Peter Brandt Teil der 68er-Bewegung? wollte Prof. Schlegelmilch wissen. „Jein“, antwortete dieser. Seine damalige Position ist nicht einfach zu definieren. Er war politisch aktiv, aber nicht in seiner Eigenschaft als Student. Brandt und Dutschke schätzten sich, doch unterstützte Brandt nicht alle Positionen Dutschkes. Vielmehr stand er, von den Falken – einem der Stränge der „Außerparlamentarischen Opposition“ (APO) – kommend, geistig in der Tradition der Arbeiterbewegung. Der SDS war ein anderer Strang. Das in die APO mündende Rinnsal der alten Arbeiterbewegung und der SDS hatten aber auch Überschneidungen, sie waren antikapitalistisch und antistalinistisch, „gegen Ulbricht und gegen Adenauer bzw. dessen Nachfolger“, so Brandt.

„Meine Gruppe hat nicht, wie manche frisch politisierten Studierenden, gedacht, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse innerhalb kurzer Zeit geändert werden könnten – ich habe eher mit Jahrzehnten gerechnet.“ Sie versuchte, ihre Ziele auf dem Weg langfristig angelegter Aufklärungs-, Organisations- und Mobilisierungsarbeit zu erreichen.

Nach dem Ende der 68er Bewegung schlugen die Protagonisten verschiedene Wege ein: Manche gingen zu den Sowjet-Kommunisten oder Maoisten, andere ein Vierteljahrhundert später zu den Grünen. Einige wurden Linksterroristen, viele SPD-Mitglieder. 1994 auch der Sohn von Willy Brandt. Da



Prof. Peter Brandt (Mitte) diskutiert mit Prof. Arthur Schlegelmilch (re.) und Edgar Liebermann. (Foto: FernUniversität)

45 FernUni-Jahre, 122 Ereignisse Interaktive Chronik

Knapp 45 FernUni-Jahre in 122 Ereignissen erzählt: Wir haben unsere interaktive Chronik aktualisiert. Gehen Sie auf Entdeckungsreise durch die Geschichte eines der ambitioniertesten Hochschulprojekte der Bundesrepublik unter www.fernuni-hagen.de/per65-02a.

Am 26. November 1974 gründete NRW eine für Deutschland einzigartige Hochschule: Die FernUniversität in Hagen soll Menschen, die aus persönlichen, beruflichen oder sonstigen Gründen kein Präsenzstudium absolvieren können oder wollen, einen Hochschulabschluss ermöglichen. Dafür stellt sie ihnen

ihr Knowhow dann zur Verfügung, wenn die Studierenden lernen können, und dort, wo sie gerade sind.

Dass die neue Hochschule damit eine Lücke der deutschen Bildungs-

landschaft schloss, zeigte schnell die Entwicklung ihrer Studierendenzahlen: Im Wintersemester 1978/79 waren schon rund 17.000 eingeschrieben. Heute sind es rund 74.000. Presse

Bereits 1978 musste eine Eingangsveranstaltung für Studierende in der größten Hagener Sporthalle stattfinden. (Foto: Archiv)



Neuer Forschungsschwerpunkt Start mit Ringvorlesung

Mit der interdisziplinären Ringvorlesung „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ wendet sich der neue gleichnamige Forschungsschwerpunkt der FernUniversität an beteiligte und interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Öffentlichkeit. Drei Einzelveranstaltungen sollen aufzeigen, welche Beiträge die Wissenschaft leisten und wie ein Brückenschlag zwischen ihr und der Praxis gelingen kann. Die Reihe wird fortgesetzt.

- Am 10. Oktober referiert Prof. Dr. Claudia Kemfert, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), über „Die wirtschaftlichen Chancen einer klugen Energiewende“.
- Prof. Dr. Michael Schreckenbach (Universität Duisburg-Essen) trägt am 5. Dezember über „Die Zukunft der Mobilität – wie wir uns bewegen werden“ vor.
- Prof. Dr. Jens Newig (Leuphana Universität Lüneburg) spricht am 16. Januar 2019 über „Mehr Bürgerbeteiligung = mehr Ökologie? Ergebnisse der Lüneburger Partizipations-Studie“.

www.fernuni-hagen.de/per65-02b

Fotoshooting

Bitte recht freundlich

Sie hatten viel Spaß und stets ein Lächeln um die Lippen: Künftig werden wieder echte Studierende auf Online- und Printprodukten der FernUni zu sehen sein.

In der Unibibliothek, auf dem Campus, in der Villa und in Seminarräumen: Studierende der FernUniversität in Hagen sind flexibel, was das Setting für Fotos angeht. Sie haben gute Laune mitgebracht und stecken das Team drum herum mit an. Auch die Fotografen wirken zufrieden. Sie dirigieren die 22 Teilnehmenden nach rechts und links, lassen sie gehen und sitzen, miteinander sprechen und gestikulieren.

„Daumen hoch für die FernUni: Das Fotoshooting war ein tolles

Event!“, bestätigt Andreas kurz vor Schluss. Der Oberbayer studiert Wirtschaftsinformatik und ist ein überzeugter FernUni-Student. „Ich habe endlich mal den Campus kennengelernt. Von München aus hat es sich bisher nicht ergeben. Außerdem ist es eine prima Gelegenheit, Mitstudierende kennenzulernen.“ Diese sind bunt gemischt: unterschiedliche Fachrichtungen, unterschiedliche Jahrgänge, unterschiedliche Studienziele. FernUni eben.

22 Studentinnen und Studenten sind für einen Tag nach Hagen gekommen, um ihre Gesichter für die FernUniversität zu zeigen – und zu signalisieren: Wir fühlen uns mit der Uni verbunden! Schnell sind sie auch untereinander verbunden,



(4 Fotos: FernUniversität)

tauschen sich aus über Hausarbeiten und Klausuren, Lernfrust und -freude.

...und Action!

Zwischendurch pudern die Visagistinnen Nasen und zupfen Haarsträhnen in Position. Die Models wechseln aus dem legeren Outfit in den Business-Dress, beantworten nebenbei Fragen zur Biografie und Motivation fürs Studium. Fernstudierende sind Doppelbelastung gewöhnt.

aw



Neue Campuslinie

In elf Minuten zur FernUniversität

Mit der neuen Buslinie 540 vom Hauptbahnhof und der Stadtmitte in Hagen zum Campus und wieder zurück: Studierende, Beschäftigte und Besucherinnen und Besucher der FernUniversität können ab dem 1. Oktober 2018 ihre Hochschule besser erreichen. Die Einrichtung eines Hochschul-Shuttles verbessert die Anbindung der FernUniversität in Hagen an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) deutlich. Das Angebot der Hagerer Straßenbahn AG läuft zunächst für ein Jahr im Testbetrieb.

Gemeinsam mit dem Rektor der Fachhochschule Südwestfalen hatte

sich FernUni-Rektorin Prof. Dr. Ada Pellert in Gesprächen mit der Stadt Hagen für eine bessere Anbindung der beiden Hagerer Hochschulen stark gemacht. Mit Erfolg. „Wir hoffen auf regen Zuspruch und möchten die Campuslinie nach der Testphase weiter entwickeln“, freut sich Ada Pellert auf den Start.

Der Shuttleverkehr der Hagerer Straßenbahn AG wird vorerst montags bis freitags als Ringlinie angeboten. Diese fährt vom Hagerer Hauptbahnhof zunächst zur FernUniversität, dann zur Fachhochschule und von dort über die Stadtmitte wieder zurück zum Bahnhof. Von

dort führt die nächste Fahrt andersherum über die Stadtmitte zur FH, weiter zur FernUni und zurück zum Hauptbahnhof. Das Angebot umfasst zunächst morgens vier Fahrten zwischen 7.08 Uhr und 8.38 Uhr (Abfahrt Hauptbahnhof) sowie nachmittags sechs Fahrten zwischen 15.36 und 18.05 (Abfahrt FernUni). Die Fahrzeiten betragen elf bis 14 Minuten.

Der Shuttleverkehr ergänzt in den Stoßzeiten das bisherige Linienangebot der Hagerer Straßenbahn und bietet ein Zusatzangebot zu den Direktfahrten mit der Linie 515 bzw. den möglichen Umsteigeverbindun-

gen. Die neue „Campuslinie“ ist klar erkennbar, da der Bus zusätzlich zu seiner Liniennummer 540 im Design der FernUni und der FH gebrandet wird.

Die Nutzung des Hochschul-Shuttles ist ganz normal mit einem Ticket für das Tarifgebiet 58 Hagen möglich. Zu beachten sind die Tarifbestimmungen.

Das neue Angebot ins Rollen gebracht hatte Ende 2017 eine FernUni-Umfrage zur Bus-Anbindung. Daran hatten 650 Beschäftigte sowie 260 Fernstudierende in Präsenzveranstaltungen teilgenommen. can

Elsevier-Artikel

Neue Wege

Aufsätze der Jahrgänge 2017 und 2018 aus den Zeitschriften des Verlages Elsevier stehen zurzeit Studierenden und Beschäftigten vieler deutscher Hochschulen nicht zur Verfügung. Das betrifft auch die FernUniversität in Hagen. Ihre Universitätsbibliothek (UB) hat jedoch Mittel und Wege gefunden, um Studierenden und Beschäftigten die Türen zu dem benötigten Wissen zu öffnen.

Unter dem Namen DEAL verhandeln die deutschen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen mit den drei großen internationalen Wissenschaftsverlagen Elsevier, Springer und Wiley. Es geht zum einen um einen deutschlandweiten Zugang zu allen Zeitschriften dieser Verlage und zum ändern um eine Weiterentwicklung des aktuellen Publikationsmodells in Richtung Open Access.

Die Verhandlungen mit Elsevier sind ins Stocken geraten.

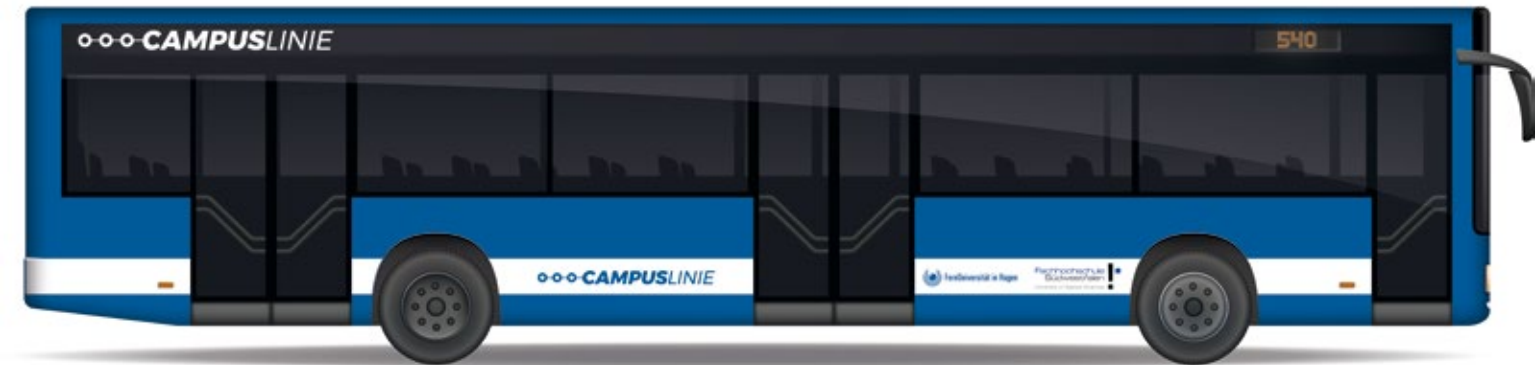
Um den Forderungen der Hochschuleseite Nachdruck zu verleihen, hatte die FernUniversität Ende 2016 zusammen mit sehr vielen anderen deutschen Hochschulen auch ihre Abonnements bei Elsevier gekündigt. Der Verlag hat die Zugänge jetzt deutschlandweit abgeschaltet.

Die FernUniversität wird zusammen mit den anderen deutschen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen weiterhin die Ziele von DEAL unterstützen und daher mit Elsevier keine separaten Verträge abschließen.

Gesperrte Artikel per Mail über UB-Fernleihe anfordern

In der Zwischenzeit können FernUni-Angehörige gesperrte Artikel aus den bisher abonnierten Zeitschriften per Mail über die UB-Fernleihe anfordern: fernleihe.ub@fernuni-hagen.de. Die Kosten übernimmt die FernUni-Bibliothek. Diese Mail muss eindeutige bibliographische Angaben enthalten. Wer keinen Bibliotheksausweis besitzt und die Zeitschriften der UB bislang elektronisch über die eigene FernUni-Kennung genutzt hat, muss auch Versandanschrift und Matrikelnummer nennen. Mehrere Beiträge können mit einer Mail bestellt werden.

Der stellvertretende UB-Direktor Prof. Dr. Eric W. Steinhauer empfiehlt, vor einer Bestellung die UB-Datenbanken zu nutzen: „Relevant sind hier neben den Fachdatenbanken auch ‚Web of Science‘ oder ‚Scopus‘, die allerdings nur auf dem Campus in Hagen verfügbar ist.“ Da



So etwa wird der Bus aussehen, der die FernUniversität und die FH Südwestfalen direkt an Hauptbahnhof und Innenstadt anbindet. (Entwurf: FernUniversität)

Fortsetzung von Seite 1

Offene Werkstatt

Wissenschaft trifft Wirtschaft

Offiziell in Betrieb genommen worden ist jetzt die Offene Werkstatt des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums eStandards auf dem Campus der FernUniversität in Hagen. Bei der Eröffnungstagung machte FernUni-Rektorin Prof. Dr. Ada Pellert klar: „Die Hochschule freut sich sehr über den neuen regionalen Begegnungsort zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.“

FernUni idealer Standort

Die FernUniversität bietet für die Offene Werkstatt einen idealen Standort: Denn mit ihren Lehr- und Lernformaten und Forschungen zur Digitalisierung bestehen zahlreiche Anknüpfungspunkte zum Thema Arbeit 4.0. „Ich bin mir sicher, dass wir hierdurch neue Kooperationsmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und Wirtschaft entwickeln werden“, erklärte Pellert.

Außerdem profitiert die Hochschule auch von der High-Tech-Ausstattung des Raumes. Die 3D-Brillen,

Ein 3D-Drucker im Einsatz. Neben 3D-Brillen und speziellen Scannern gehört er zur High-Tech-Ausstattung des Raumes. (Foto: FernUniversität)



3D-Drucker und Scanner im Gebäude 8 (AVZ) stehen auch für Lehre und Forschung zur Verfügung. FernUni-Lehrgebiete und Unternehmen können in der Offenen Werkstatt gemeinsam Ideen entwickeln und neue mediale Möglichkeiten entdecken. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bekommen so einen Einblick in die Anforderungen und

Perspektiven kleiner und mittelständischer Unternehmen.

Mit der Offenen Werkstatt auf dem Campus übernimmt die FernUniversität Verantwortung in der Region und stärkt den Wirtschaftsstandort Hagen und Südwestfalen. Michael Ellinghaus, Geschäftsführer der Hagenagentur, bedankte sich für die

fruchtbare Kooperation und betonte ihre Vorteile für Stadt und Region.

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum eStandards gehört zum Förderprogramm Mittelstand-Digital des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, das die Digitalisierung in kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerk unterstützt. CG

Universitätsbibliothek SZ online

Die Süddeutsche Zeitung online lesen: Das ist ab sofort auch auf dem Campus der FernUniversität in Hagen möglich. Mit einer Hochschullizenz der SZ hat die Universitätsbibliothek ihr Online-Angebot an Tageszeitungen erweitert. Neben dem Zugriff auf dem Campus wird Beschäftigten und Studierenden ein Remote-Zugriff von außerhalb angeboten, beispielsweise über VPN / Anyconnect. Darüber hinaus zählt zu den bewährten Online-Leseangeboten im Bereich der überregionalen Tageszeitungen die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Über die elektronischen Datenbanken WISO und Nexis ist zudem ein Zugriff auf rund 180 Zeitungen möglich. Studierende, Beschäftigte sowie Nutzerinnen und Nutzer der UB können so zum Beispiel Artikel in Frankfurter Rundschau, Welt, TAZ und Neuer Zürcher Zeitung lesen. Beliebt ist auch der Zugriff auf Zeit, Spiegel und Focus. *can*
<http://e.feu.de/online-zeitungen>

„infernum-Tag“

Digitalisierung nachhaltig gestalten

Kann Digitalisierung den Weg in eine nachhaltige Zukunft unterstützen? Eine schwierige Frage, auf die es vielfältige Antworten gibt. Dies zeigte auch der „infernum-Tag“ bei Fraunhofer UMSICHT in Oberhausen, auf dem jetzt Studierende sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik über die beiden Topthemen Digitalisierung und Nachhaltigkeit und ihr ambivalentes Verhältnis zueinander diskutierten. Im Fokus stand die Frage, wie die Digitalisierung gestaltet werden muss, um ihre Chancen für die Nachhaltigkeit zu nutzen und ihre Risiken zu minimieren.

Fächerübergreifender Austausch

Die Anbieter des Fernstudiengangs „infernum“ (Interdisziplinäres Fernstudium Umweltwissenschaften), die FernUniversität in Hagen und Fraunhofer UMSICHT, bieten mit dem „infernum-Tag“ regelmäßig ein Forum für fächerübergreifende Diskussionen zu aktuellen umweltwissenschaftlichen Fragen. Die wissenschaftliche Leitung von „infernum“, Prof. Dr. Gorge Deerberg und Prof. Dr. Annette Elisabeth Töller, sowie der Abteilungsleiter der Fraunhofer Academy, Dr. Roman Götter, begrüßten die Besucherinnen und Besucher des „infernum-



Illustratorin Silvia Dierkes dokumentiert die spannende Veranstaltung graphisch. (Fotos: Ilka Drnovsek)

Tages“ mit der Frage, ob und inwiefern der digitale Wandel den Weg in eine nachhaltige Zukunft beschleunigen kann.

Santarius präsentierte dafür eine Reihe von Leitprinzipien einer ökologisch-nachhaltigen „sanften Digitalisierung“.

Digitalisierung: Chancen und Risiken

Nach dem Überblicksvortrag von Prof. Santarius thematisierte Dr. Daniel Kiel die Chancen und Risiken für Nachhaltigkeit aus der Unternehmensperspektive. Kiel forscht als Ökonom an der Universität Erlangen-Nürnberg in einem interdisziplinären Forschungsprojekt zu Industrie 4.0 als nachhaltiges Modell industrieller Wertschöpfung. Er zeigte, dass die Verzahnung industrieller Produktion mit moderner Informations- und Kommunikationstechnik sowohl für die ökonomische also auch für die ökologische und sozi-

ale Dimension von Nachhaltigkeit Chancen bietet.

Prof. Dr. Gorge Deerberg schloss die Vortragsreihe. Er präsentierte Chancen und Risiken digitaler Innovationen wie Smart Home und Smart Mobility aus Nachhaltigkeitsperspektive. Der stellvertretende Leiter des Fraunhofer Instituts für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik UMSICHT, der seit 2005 zum wissenschaftlichen Leitungsduo des Studiengangs infernum gehört, lenkte den Blick insbesondere auch auf datenschutzbezogene Fragen und plädierte für eine gesellschaftliche Debatte über Datensouveränität in digitalisierten Zeiten.

Am Nachmittag des Veranstaltungstages standen die infernum-Studierenden im Mittelpunkt. Thomas Bien, Barbara Mittermeier, Tina Schubert (in Abwesenheit), Ueli Gisiger und Dorothee Meyer-Kahrweg wurden für ihre hervorragenden Leistungen im Studiengang infernum ausgezeichnet. Dorothee Meyer-Kahrweg, die beste Absolventin des Studienjahres 2016/2017, stellte ihre Masterarbeit zur Vermeidung von Konflikten zwischen der Windenergienutzung und Naturschutzbelangen vor. „Es ist eine tolle Belohnung für all die Mühen eines berufsbegleitenden Studiums, hier heute vortragen zu dürfen“, freute sich Meyer-Kahrweg. *aw*

„Es ist eine tolle Belohnung für all die Mühen eines berufsbegleitenden Studiums, hier vortragen zu dürfen.“

Dorothee Meyer-Kahrweg, Studentin

fessors für Sozial-ökologische Gesellschaftstransformation an der TU Berlin lautete: „Digitalisierung kann und muss von Bürgern und Politik aktiv gestaltet werden – sonst führt sie einseitig zu mehr Wachstum, während die Umwelt und die Menschen auf der Strecke bleiben!“

nären Forschungsprojekt zu Industrie 4.0 als nachhaltiges Modell industrieller Wertschöpfung. Er zeigte, dass die Verzahnung industrieller Produktion mit moderner Informations- und Kommunikationstechnik sowohl für die ökonomische also auch für die ökologische und sozi-



Die Wissenschaftliche Leitung von infernum mit den ausgezeichneten Absolventinnen und Absolventen (v.li.): Prof. Annette Töller, Ueli Gisiger, Dorothee Meyer-Kahrweg, Barbara Mittermeier, Thomas Bien und Prof. Gorge Deerberg. (Foto: FernUniversität)

Tagung Erziehungswissenschaft

„Skeptisch“ bis „Null Bock“: Jugend im Blick der Forschung

Jugend ist nicht nur eine Frage des Alters, Jugend wird immer auch gesellschaftlich konstruiert und hergestellt. Wer von der Jugend spricht, versteht sie häufig mit Attributen: etwa die „skeptische Generation“ in den 1950er Jahren, später die „68er Generation“, dann die „Null-Bock-Generation“ der 1980er Jahre. Heute dagegen wechseln sich Generationszuschreibungen scheinbar im Jahresrhythmus ab.

Zu dieser „Kategorisierung“ tragen vor allem bestehenden Erziehungs- und Bildungsverhältnisse bei, die die Jugendphase prägen. Sie definieren auch die Bewegungs- und Handlungsspielräume von Jugendlichen.

Gemeinschaftsprojekt Tagung

Das zu erforschen, ist seit den Anfängen wissenschaftlich betriebener Pädagogik eines der zentralen Forschungsfelder der Erziehungswissenschaft. Eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern um FernUni-Professorin Dr. Cathleen Grunert (Lehrgebiet Allgemeine Bildungswissenschaft) initiierte jetzt eine Tagung auf dem Campus der FernUniversität in Hagen zum Thema Jugendforschung. Die Tagung war ein Gemeinschaftsproj



Prof. Cathleen Grunert (Foto: FernUniversität)

jekt mit Prof. Dr. Karin Bock (TU Dresden), Prof. Dr. Nicolle Pfaff (Universität Duisburg-Essen) und Prof. Dr. Wolfgang Schröer (Universität Hildesheim).

„Wir haben in unserer gemeinsamen Arbeit in der Sachverständigenkommission zum 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung festgestellt, dass Jugendforschung, die danach fragt, wie Jugendliche ihren Alltag gestalten und was die Jugendphase gegenwärtig konkret ausmacht, in der Erziehungswissenschaft immer mehr in den Hintergrund rückt“, sagt Cathleen Grunert. Forschung über Jugendliche sei

zwar interdisziplinär breit gestreut, beziehe sich in der Erziehungswissenschaft aber vor allem auf Fragen von Lernen, Leistung und Unterricht.

Zentrale Fragen

75 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland diskutierten etwa, wie die Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft aktuell strukturell verankert ist, mit welchen theoretischen und methodischen Zugängen gearbeitet wird und wie die Jugendforschung in die verschiedenen teildisziplinären Zusammenhänge eingebunden ist.

„Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung muss sich wieder mehr auf das Wechselverhältnis von gesellschaftlicher Regulierung der Jugendphase über Erziehungs- und Bildungsverhältnisse und die Bezugnahmen und Handlungsspielräume der Jugendlichen auf und in diesen Strukturen konzentrieren“, so Grunert. Seit den PISA-Studien seien Jugendliche vor allem in ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler in den wissenschaftlichen Fokus gerückt: „Damit verfolgt man eine recht einseitige Perspektive und fragt zudem in der Fokussierung auf Leistung und Unterricht nicht danach, wie die Ju

gendlichen selbst damit umgehen. Was etwa der allseits herrschende Bildungsimperativ, der ja nicht nur die Schule betrifft, für sie bedeutet und welche Möglichkeiten und Begrenzungen ihnen damit aufgegeben sind.“

Diese Reduktion wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, so der Tenor der Tagung, aufbrechen und zurückkehren zu einer komplexeren Perspektive. Eine, die Jugend-

lichen selbst in ihren unterschiedlichen Lebenslagen, Handlungsspielräumen und Bedeutungszuschreibungen ernst nimmt. „Eine reflexive erziehungswissenschaftliche Jugendforschung muss auch danach fragen“, ergänzt Grunert, „welchen Anteil sie selbst an der Konstruktion von Jugend und an den gesellschaftlichen Bildern von Jugendlichen hat, die dann auch wieder Politik und pädagogische Praxis mitbestimmen.“

aw



Medienkonsum spielt im Alltag von Jugendlichen eine große Rolle. (Foto: sturti/E+/Getty Images)

Barrierefreiheit

Gut vorangekommen auf langem Weg

Die Diversität ihrer Studierenden und Beschäftigten ist ein wesentliches Merkmal der FernUniversität in Hagen. Um diese Vielfalt weiterhin zu fördern, baut die Hochschule zusehends Barrieren für Menschen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung ab (auf Seite 15 mehr zum neuen FernUni-Inklusionskonzept). Im Interview reflektiert Claudia Imhoff als Hochschulbeauftragte für Studierende mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung die neusten Entwicklungen an der Hochschule. Zuletzt zählte der FernUni-Beitrag zum weltweiten Aktionstag Global Accessibility Awareness Day (GAAD) zu den wichtigen Projekten, an denen sie federführend beteiligt war.

Was waren die wesentlichen Erkenntnisse beim GAAD-Aktionstag?

Claudia Imhoff: Durch den GAAD ist ins Bewusstsein gerückt, dass es in Sachen Barrierefreiheit auch weiterhin viel zu tun gibt.

Die Veranstaltung hatte zwei Schwerpunkte: Erstens ging es um wissenschaftlich Beschäftigte mit gesundheitlicher Beeinträchtigung. Gerade schwerstbehinderte Menschen stoßen während ihrer akademischen Laufbahn noch immer

an Grenzen – auch finanzieller Art. Zum Beispiel hört nach der Promotion in der Regel die öffentliche Förderung auf. Wer danach weitermachen möchte, steht ziemlich im Regen. Zudem bestehen oft Ängste bei den Arbeitgebenden. Da sind auch noch Barrieren in den Köpfen!

Zweitens habe wir gesehen, dass die Barrierefreiheit im Web ein „Riesepaket“ ist, und wir auch da weiter voneinander lernen müssen.

Es ist ein langer Weg, auf dem die Hochschule aber schon ein gutes Stück vorangekommen ist.

Erhabene Buchstaben und Brailleschrift erleichtern Sehgeschädigten die Orientierung auf dem Campus. (Foto: Veit Mette)



Was hat sich bei der Barrierefreiheit an der FernUni bereits verbessert?

Der Web-Relaunch 2017 war ein Anfang, unser Online-Angebot barriereärmer zu gestalten. Dabei liegen viele Verbesserungen in der tieferen Struktur: Zum Beispiel können „Screenreader“ für Sehbehinderte die Seiten nun leichter lesen. Gehörlose Studierende profitieren mittlerweile davon, dass Video-Vorlesungen untertitelt werden. Lehrende können ihre PDFs inzwischen auf Barrierefreiheit hin prüfen lassen. Bei Bedarf organisieren wir auch Gebärdensprachdolmetschende für Pflichtveranstaltungen.

Mit dem neuen Campus-Leitsystem sind wir weitere Schritte gegangen, um bauliche Hindernisse auf dem FernUni-Gelände zu beseitigen. Außerdem ist aus dem Diversitäts-Audit an der Hochschule ein Inklusionskonzept hervorgegangen. Das ist zunächst nur ein Stück Papier, das noch umgesetzt werden muss. Allerdings haben dafür viele Leute aus verschiedenen Bereichen der Hochschule zum ersten Mal gemeinsam über Barrierefreiheit diskutiert. Durch das Audit und den GAAD ist die Kommunikation wirklich gestartet! Lehrende kommen jetzt vermehrt auf mich zu und stellen Fragen oder benennen of-

fen ihre Ängste, die dann gemeinsam abgebaut werden.

Welche Hilfen gibt es für Fernstudierende mit Beeinträchtigung?

Unser Hauptinstrument ist der Nachteilsausgleich, der dafür sorgt, dass behinderte Studierende gleichberechtigt an Prüfungen teilnehmen können. So werden diese an gesonderten Klausurorten in der Nähe abgehalten, wenn jemand in seiner Mobilität eingeschränkt ist. Oder die Prüfungsunterlagen werden für Blinde angepasst. Gesundheitlich beeinträchtigte Studierende können sich mit ihren Problemen immer gerne an mich oder direkt an die Prüfungsämter der Fakultäten wenden.

br

Kontakt zu Claudia Imhoff: www.fernuni-hagen.de/per65-05



Claudia Imhoff (Foto: FernUniversität)

Fußball als Wissenschaft

Mit Elfmetern und Gelben Karten Verhalten erklären

Die Saison 2018/2019 der Fußball-Bundesliga hat gerade begonnen. Als Fan von Borussia Dortmund drückt Dr. Hendrik Sonnabend den Schwarz-Gelben die Daumen. Als Wissenschaftler der FernUniversität in Hagen dürften ihn an den Spieltagen insbesondere unberechtigt gegebene Elfmeter und der Missbrauch der Gelbsperren-Regel interessieren: Mit Hilfe von Strafstößen und Gelben Karten erforscht Sonnabend Verhalten im Wettbewerb.

„Daten aus dem Profifußball eignen sich gut, um ökonomische Hypothesen zu testen. Das Umfeld zeichnet sich durch extrem hohe Anreize aus. Die Daten sind sehr gut dokumentiert, die Leistung ist leicht zu messen und die Fußballer



Hendrik Sonnabend
(Foto: FernUniversität)

sind Profis in ihrer Aufgabe“, erklärt der Wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspolitik (Prof. Dr. Joachim Grosser). „So lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die auch Rückschlüsse auf mensch-

liches Verhalten in anderen Lebensbereichen zulassen.“

Um das Erleben unfairer Vorteile auf das Leistungsvermögen geht es in einem gemeinsamen Projekt mit Dr. Mario Lackner von der Universität Linz. Werden unberechtigt gegebene Elfmeter häufiger verschossen? Ins Spiel kommen hier 857 Strafstöße aus der Fußball-Bundesliga, die sich im Merkmal „korrekte Entscheidung“ und „nicht korrekte Entscheidung“ unterscheiden. Die Analyse zeigt, dass es grundsätzlich keinen Zusammenhang zwischen der Qualität der Schiedsrichterentscheidung und der Trefferwahrscheinlichkeit gibt.

Wird allerdings der Spielstand berücksichtigt, werden unberechtigt gegebene Elfmeter häufiger verschossen, wenn die Mannschaft in Führung liegt. Konkret reduziert sich die Trefferwahrscheinlichkeit um 14 Prozent. „Die Führung lässt mehr Raum für Gerechtigkeitsbedenken. Außerdem könnte es eine unbewusste Neigung geben, den erwarteten Sieg nicht beschmutzen zu wollen“, interpretiert Dr. Hendrik Sonnabend die Ergebnisse.

Missbrauch der Gelbsperren-Regel

In einem weiteren Projekt rückt der Missbrauch der Gelbsperren-Regel in den Fokus. „Diese Regel wird strategisch genutzt, um Ressourcen zu sparen“, sagt Hendrik Sonnabend.



(Foto: Kinemero/istock/Getty Images)

Gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Deutscher (Universität Bielefeld), Prof. Dr. Marco Sahm (Universität Bamberg) und Dr. Sandra Schneemann (Universität Bielefeld) hat der FernUni-Wissenschaftler strategisches und antizipierendes Verhalten in Wettbewerben und Turnieren untersucht. „Dabei nutzen wir die Fußballregel, wonach ein Spieler nach fünf Gelben Karten ein Spiel aussetzen muss“, erklärt Sonnabend. „Die Wahrscheinlichkeit, eine fünfte Gelbe Karte zu

kassieren, steigt mit der Heterogenität der Spielstärken am nächsten Spieltag.“ Das heißt: Eine schwache Mannschaft provoziert im Spiel vor der Partie gegen den Favoriten die fünfte Gelbe Karte, um dann auszusetzen, wenn der Ausgang si-

„Es ist ein schwieriger Konflikt, in dem Spieler im Profi-Fußball stehen. Sie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Erfolgs- und Fairnesserwartungen.“

Dr. Hendrik Sonnabend

cher ist und folglich am wenigsten weh tut. Andersherum gilt dies auch. „Wir zeigen zudem, dass sich

der Effekt gegen Spielende verstärkt, was für eine bewusste Entscheidung spricht“, ergänzt Hendrik Sonnabend.

Zwischen Erfolg und Fairness

Der Fairplay-Gedanke gerät dabei mitunter ins Wanken. „Es ist ein schwieriger Konflikt, in dem Spieler im Profi-Fußball stehen“, sagt Hendrik Sonnabend. „Sie bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Erfolgs- und Fairnesserwartungen.“ can

Antrittsvorlesung von Jun.-Prof. Irina Gradinari

Versteinerte Geschlechter

Die Bilder sind bewegt, doch die Geschlechter versteinert: Über das allegorische Potenzial des Kinos sprach Dr. Irina Gradinari in ihrer Antrittsvorlesung. Die Junior-Professorin für Literatur- und medienwissenschaftliche Genderforschung stellte damit einen Teilaspekt ihrer Forschung vor, den sie in ihrer zukünftigen Arbeit an der FernUniversität in Hagen vertiefen wird.

Irina Gradinari erforscht Kino als kulturelle Institution und untersucht seine geschlechtsspezifischen Repräsentationsstrategien. „Zum Einsatz kommen konservative Geschlechterbilder, sodass der bildliche Anschluss der Zuschauenden an die Geschichte Bilder heteronormativer Männlichkeit und Weiblichkeit voraussetzt“, fasst sie zusammen. „Zudem werden vorwiegend weiße Figuren eingesetzt, welche immer neu als Norm oder sogar als Ideal legitimiert werden. Das Kino nutzt das affektive Potenzial bislang selten dafür, margina-

lisierte Gruppen zu ermächtigen und den ‚Anderen‘ Anerkennung zu gewähren.“ Mit ihrer Analyse von Historien- und Kriegsfilmern will sie dazu beitragen, versteinerte Geschlechterbilder aufzubrechen.

Welchen Beitrag zum Entstehen dieser Bilder leisten dabei filmische Allegorien? Der Begriff Allegorie stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet wörtlich übersetzt „Anders-Sa-

gen“. Es handelt sich um eine Stilfigur der metaphorischen Rede, die im Falle der Personifikation in einer Figur zum Ausdruck kommt. Justitia personifiziert Gerechtigkeit.

Mit einem Exkurs in die Kunstgeschichte verdeutlicht Gradinari die Tradition der Nationalallegorien, die vorwiegend als Frauenfiguren inszeniert werden. Tugenden, Laster, Wissenschaft, Kunst, Musen, Ge-

rechtigkeit, Weisheit, Natur und Jahreszeiten sind weibliche Gestalten. Männliche Figuren präsentieren dagegen reale historische Persönlichkeiten. Sie treten als historisch und politisch handlungsfähige Subjekte auf, während weibliche Allegorien keinen individuellen Charakter und keine Geschichte haben.

Die allegorische Darstellung kann damit im ausgehenden 19. Jahrhundert als politische Praxis identifiziert werden, die im 20. Jahrhundert zunehmend Anwendung in verschiedenen Formen der bildlichen, filmischen und nationalistischen Propaganda fand.

Durch die Genre-Logiken von Kino und Fernsehen wird das nationale Bewusstsein stärker universalisiert und unifiziert. Im Gegensatz zur Kunstgeschichte erfolgt die Allegorisierung im Film aber nicht nur über das Andere, sondern insbesondere über die Hauptfigur. Das erklärt auch, warum

im Film zahlreiche männliche Allegorien zu finden sind. „Diese werden in Korrespondenz zur aktuellen Geschlechterordnung hergestellt“, betont Gradinari. „Dabei wird die Figur auf eine andere, höhere Bedeutungsebene gehoben und in die Idee der Nation verwandelt.“

Mit ihrer Forschung zur Rolle des Geschlechts in Medien greift Gradinari gesellschaftlich und politisch relevante Fragen auf. Dabei ist ihr Themenspektrum mit voller Wucht der aktuellen Diffamierung der Genderforschung ausgesetzt. „Die Genderkritik hat einen neuralgischen Punkt unserer Gesellschaft getroffen“, sagt Gradinari über den öffentlichen Gegenwind in Presse und Politik. „Dabei werden die Gender Studies als Disziplin stellvertretend zum Schauplatz, an dem die steigende Zahl von Frauen in der Wissenschaft gerechtfertigt sowie die kulturelle Bedeutung der Wissenschaft ausgehandelt wird.“ can



Jun.-Prof. Irina Gradinari bei ihrer Antrittsvorlesung (Foto: FernUniversität)

Urteil gegen Raser

Mit 170 km/h durch Berlin: Vorsatz oder Fahrlässigkeit?

Im Februar 2016 jagten zwei Männer mit ihren Autos durch Berlin, lieferten sich ein Straßenrennen mit Geschwindigkeiten bis zu 170 Kilometern pro Stunde. Dabei donnerten sie über Kreuzungen und rote Ampeln, bis eines der Fahrzeuge schließlich den Geländewagen eines 69-Jährigen rammte. Das Unfallopfer starb noch vor Ort. Das Landgericht Berlin verurteilte die beiden Fahrer im vorigen Jahr zu lebenslangen Haftstrafen. Doch das deutschlandweit erste Mordurteil dieser Art wurde Anfang 2018 vom Bundesgerichtshof (BGH) zurückgewiesen. In der Rechtswissenschaft sorgte die Entscheidung für Aufsehen. Auch zwei Wissenschaftler der FernUniversität in Hagen beschäftigten sich mit dem Fall: Prof. Dr. Osman Isfen (Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Internationales Strafrecht) und Prof. Dr. Stephan Stübinger (Lehrstuhl für Strafrecht, Strafrechtsgeschichte und Rechtsphilosophie) diskutierten das Thema in einem öffentlichen Vortrag.

Für die beiden Experten liegt die entscheidende Frage in der Abgrenzung zwischen vorsätzlicher und fahrlässiger Tötung. Denn um überhaupt zum Urteil „Mord“ zu gelangen, muss ein Gericht zuerst eine „vorsätzliche Tötung“ feststellen. Hier bleibt Spielraum für abweichende Wertungen. So widersprach der BGH dem Berliner Gericht unter anderem, weil es dessen Annahme einer vorsätzlichen Tat nicht plausibel fand. „Es ist ein Problem, den Rasern einen Fremdtötungsvorsatz zu unterstellen, denn diese nähmen damit ja gleichzeitig eine Eigengefährdung in Kauf“, erklärt Prof. Stübinger. „Man schreibt den Rasern

somit quasi eine Selbstmordabsicht zu.“ Die Vorstellung, die Temposünder hätten sich selbst schaden wollen, findet Stübinger abwegig und teilt damit die Einschätzung des BGH.

„Russisches Roulette“ auf der Straße

Prof. Isfen zeigt sich offener gegenüber der Vorsatzannahme. Seiner Meinung nach billigten die Berliner Raser, bei ihrem Rennen Menschenleben zu gefährden. Ihr grob ignorant Verhalten ließe sich durchaus als vorsätzliches Handeln deuten.

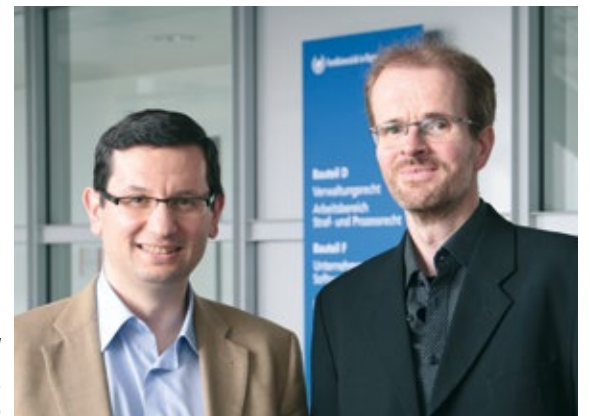
„Man könnte sagen: Wer so viele Kreuzungen überquert und rote Ampeln missachtet, der musste einfach damit rechnen, dass es irgendwann tödlich ausgeht“, so

der Strafrechtler. „Die Fahrer haben Russisches Roulette gespielt, und am Ende hat es tatsächlich ‚geknallt‘.“ Das Urteil „Mord“ findet Isfen jedoch ebenfalls unangemessen.

Neue Gesetzeslage als Reaktion

Das Rennen in der Hauptstadt ist kein Einzelfall. „Es ist leider ein trauriges Phänomen, dass sich in vielen deutschen Städten eine Raser-Szene ausgebildet hat“, klagt Stephan Stübinger. Der Bundestag reagierte 2017 mit einem strengeren Gesetz, wonach illegales Rassen mit bis zu zehn Jahren Haft, der Beschlagnahme des Fahrzeugs und Führerscheinentzug geahndet werden kann. Die neuen Regeln verfeinern das strafrechtliche In-

Die Strafrechtsexperten Prof. Osman Isfen (li.) und Prof. Stephan Stübinger haben sich mit dem Berliner Raser-Fall befasst. (Foto: FernUniversität)



strumentarium. Gerichte können nun genauer zwischen absichtlicher und unabsichtlicher Tötung skalieren. Gerade mit Blick auf die Unstimmigkeiten im Berliner Fall begrüßen die beiden Rechtswissenschaftler die Sondervorschrift. „Eine Raserei mit Todesfolge ist

eben kein Mord. Sie ist aber auch keine bloße fahrlässige Tötung – sondern mehr“, urteilt Osman Isfen. Eine Meinung, die auch sein Kollege teilt: „Die neue Vorschrift hat sicherlich ihre Schwächen. Aber dennoch schließt das Gesetz eine große Lücke.“



In vielen deutschen Städten hat sich eine Szene für illegale Rennen ausgebildet. (Foto: Dong Wenjie/Moment/Getty Images)

Bezug zum Hager Raser-Fall

So wie die Berliner Raserfahrt fiel auch die in Hagen von 2016 noch unter die alte Gesetzeslage. „Auch in Hagen waren verantwortungslose Menschen unterwegs. Sie haben sich nahe der FernUniversität zum Rassen verleiten lassen. Aber in Berlin war es qualitativ noch einmal eine andere Stufe. In Hagen stand zu keinem Zeitpunkt die Frage im Raum, ob sich die Raser der vorsätzlichen Tötung strafbar gemacht haben könnten.“

Im Juli 2018 kippte der Bundesgerichtshof die Urteile des Hager Landgerichts wegen fahrlässiger Körperverletzung. Im neu aufgerollten Verfahren wird es vor allem Die Strafzumessung und die Dauer des Führerscheinentzugs gehen. Eine gänzlich andere Entscheidung in der Sache stehe daher nicht zur Diskussion an, so Isfen. *br*

Fortsetzung von Seite 1

Neuer Forschungsschwerpunkt

Breite Spannweite der Forschungsperspektiven

Der Fokus des neuen Forschungsschwerpunktes „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ liegt angesichts der komplexen gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Herausforderungen auf einem analytischen Brückenschlag zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Die interdisziplinäre Spannweite der Forschungsperspektiven der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reicht von betriebs- und volkswirtschaftlichen Ansätzen über politik-, sozial- und rechtswissenschaftliche Fragestellungen bis hin zu Komponenten aus dem Bereich der Informatik.

Die Fäden des Forschungsschwerpunktes laufen bei Prof. Dr. Alfred Endres zusammen. Der Volkswirt hat in seinem FernUni-Lehrstuhl Umweltprobleme und Umweltpolitik aus dem ökonomischen Blickwinkel betrachtet. Nach seiner Emeritierung zum 1. August stellt der renommierte Umweltökonom gerne seine Expertise zur Verfügung: „Ich sehe meine Hauptaufgabe als Senior Advisor darin, den Forschungsschwerpunkt zu moderieren und noch mehr Kolleginnen und Kollegen für die Mitarbeit zu gewinnen.“

Die Beteiligten können einzeln forschen oder fachübergreifende Forschungsgruppen bilden. Zwei inter-

disziplinäre Forschungsgruppen sind bereits tätig.

- Bei „MaXFab“ (Management Energieflexibler Fabriken) geht es darum, den Wissensstand zur strategischen Planung und zum operativen Betrieb energieflexibler Fabriken zu erweitern. Die Beteiligten wollen neue Methoden als Grundlage für die nächste Generation betrieblicher Planungssysteme schaffen und einen Beitrag für ein umweltfreundliches und wettbewerbsfähiges Wirtschaftssystem leisten.
- STREAM* steht für Smart Traffic using Edge and Social Computing. Die Forschungsgruppe will

ein neuartiges Routing-System für Verkehrsprognosen entwickeln. Auf der Grundlage künstlicher neuronaler Netzwerke liefert STREAM* aktuelle und effiziente Routen- und Fahrzeit-Empfehlungen, um Staus und Schadstoffemissionen zu reduzieren.

Förderpreis

Herausragende Abschlussarbeiten an der FernUniversität im Themenfeld der Energiewirtschaft zeichnet die ENERVIE – Südwestfalen Energie und Wasser AG mit ihrem neuen „ENERVIE-Förderpreis Energiewirtschaft“ aus. Die Energiewirtschaft wird hier als ein breites Themen- und Forschungsfeld verstanden, zu dem

Absolventinnen und Absolventen, Promovendinnen und Promovenden aller FernUni-Fakultäten auf unterschiedliche Weise methodologisch und thematisch beitragen können.

Ringvorlesung

Mit einer Ringvorlesung „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ stellt sich der neue Forschungsschwerpunkt beteiligten und interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ebenso wie der Öffentlichkeit. *Da*

www.fernuni-hagen.de/per65-07, siehe auch Seite 2 (Ringvorlesung) und Seite 17 (Verabschiedung von Prof. Endres).

Handelskriege

Heikler Balanceakt zwischen Supermächten

Abwarten und Tee trinken. Aber weder einen chinesischen noch einen amerikanischen: Der auf zwei Staaten gemünzte Spruch passt sehr gut zu dem Verhalten, das Prof. Dr. Helmut Wagner der Europäischen Union und Deutschland hinsichtlich der sich dramatisch ändernden Wirtschaftsbeziehungen zwischen den USA, der Volksrepublik China und der EU empfiehlt: Der Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, insb. Makroökonomie an der FernUniversität in Hagen spricht sich für ein vorsichtiges Lavieren der EU zwischen den beiden Supermächten und gegen eine „Politik mit der Brechstange“ aus. Erst nach der ersten bzw. einer eventuellen zweiten Amtsperiode von Donald Trump könne man sehen, wie sich insbesondere die US-Politik entwickle. Seine vierjährige Präsidentenzeit endet im Januar 2021. Er äußerte jedoch bereits, dass er eine zweite Amtszeit anstrebt.

Europa sieht Wagner bis zum Ende von Trumps Regentschaft in einer Zwickmühle, bei der man sich am besten in keine der beiden Richtungen bewegt. Eine Verärgerung einer der beiden Supermächte könnte jedenfalls langfristig negative Folgen durch neue Handelsbarrieren oder Behinderungen beim Zutritt auf die chinesischen Märkte zur Folge haben. Zudem habe Trump in erster Linie China und nicht die EU im Visier.

Nicht zu scharf reagieren

Obwohl viele Ökonomeninnen und Ökonomen und die EU-Kommission gegen Trumps Einfuhrbeschränkungen halten wollen, um keine Schwäche zu zeigen und erpressbar zu werden, sollte nach Wagners Meinung die EU zunächst nicht zu scharf auf die amerikanischen Einfuhrzölle reagieren und einen Handelskrieg auf die Spitze treiben. „Wir sollten uns aber auch nicht einer der beiden Seiten anbiehern.“ Sondern die US-Wahl am 3. November 2020 abwarten. „Wenn Trump wiedergewählt wird, werden wir um das Gegenhalten nicht herumkommen, falls er sich nicht doch noch besinnt.“

Trump könnte nach einer Wiederwahl eine andere Politik machen, neue Ziele verfolgen und seine Radikalität abbauen, so Wagner. Diese Zeit sollte Europa nutzen, um Verhandlungen über den gegenseitigen Abbau von Handelsschranken anzustreben: „Das wollen wir ja selbst auch. Vielleicht sollte die EU dabei einige Zugeständnisse mehr anbieten. Darin könnte ich die günstigste Variante für uns sehen.“

Die Frage ist allerdings, ob neben Deutschland auch die anderen EU-Mitglieder mitziehen. Wenn nicht, müsste die Bundesrepublik nach Wagners Ansicht dies zusammen mit einigen Partnerländern angehen. Deutschland wäre ja nicht nur von einem Handelskrieg am meisten von allen EU-Staaten betroffen, sondern auch von den Egoismen innerhalb der Gemeinschaft.

Wie werden sich die anderen EU-Staaten verhalten, wenn Deutschland auf eine gemeinsame Strategie drängt, von der es am meisten profitiert? Die aktuelle Situation sieht Wagner als „völlig verfahren“ an: Einige Länder würden Deutschland wohl nur unterstützen, wenn sie etwas dafür bekämen.

Wenn die EU eine Politik des „Dagegenhaltens mit der Brechstange“ jedoch durchhalten sollte,

„Wir sollten uns aber auch nicht einer der beiden Seiten anbiehern.“

Prof. Dr. Helmut Wagner

„müssen wir das auch gegen China und seine Politik des Technologie-Imports anwenden“, fordert Wagner, „doch überall ‚dagegenzuhalten‘ ist nicht einfach, die Kosten werden extrem sein“.

Die US-Politik ist ein kleineres Übel als die chinesische

Für ihn ist Trumps Wirtschaftspolitik trotz zahlreicher Unwägbarkeiten über einen längeren Zeitraum hinweg ein kleineres Übel als die chinesische. Denn China verfolgt unter dem Staats- und Parteichef Xi

versität ein weltweit renommierter Ostasien-Experte ist: „Dafür will es vom Westen Hochtechnologie abschöpfen und sich Rohstoffe und neue Absatzmärkte verschaffen.“

Zentrale Bedeutung hat dabei seine Innovationsstrategie „Made in China 2025“. Unter anderem durch Käufe von High-Tech-Unternehmen dringt es immer stärker genau in die Technologiebereiche ein, in denen Deutschland stark ist: „Gleichzeitig müssen ausländische Unternehmen dort Joint-Ventures eingehen, bei denen die Chinesen Knowhow abgreifen können.“

China will EU spalten

Für die Erschließung von Rohstoffen und Absatzmärkten hat China 2013 die Initiative „Neue Seidenstraße“ („One Belt, One Road – ein Band, eine Straße“) begonnen. In ihr bündelt es den Auf- und Ausbau von Handelsnetzen und Infrastrukturen mit 64 Staaten in Asien, Europa und Afrika. Wagner hierzu: „In den USA sieht man

weder den Technologietransfer gerne noch eine zu große Offenheit Europas, Chinas Wunsch nach einem besseren Zugang zu seiner Wirtschaft nachzukommen.“

Mit seiner „16.1-Initiative“ wolle es daher süd- und osteuropäische Länder durch besonders günstige Kredite und Ähnliches für das Projekt gewinnen und dadurch die EU auseinanderdividieren: „Es sollte uns große Sorgen machen, wenn Xi seine Politik länger als vielleicht vier, fünf Jahre verfolgen kann.“ Xi wol-

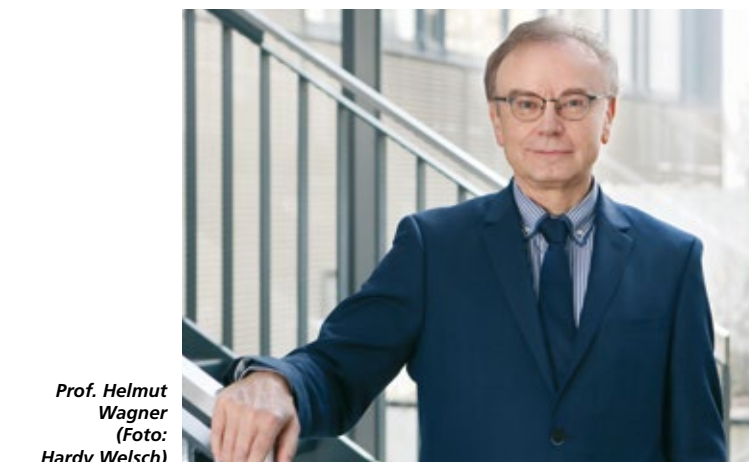


Eines der größten Containerschiffe der Welt transportiert Waren zwischen China und Deutschland. (Foto: Gerd Dapprich)

Jinping einen auf Jahrzehnte ausgelegten Plan, mit dem es zur Nummer 1 in der Welt aufsteigen will, so Wagner, der als Präsident des Center for East Asia Macroeconomic Studies (CEAMES) an der FernUni-

le möglichst lange an den Schalthebeln bleiben. Und könne es angesichts seiner Machtfülle wohl auch.

Trump hat dagegen selbst nur noch bis Januar 2021, höchsten bis 2025



Prof. Dr. Helmut Wagner
(Foto: Hardy Welsch)

Zeit für seine Politik. Dafür, dass er eine zweite Amtszeit anstrebt, sieht Prof. Wagner einige Anzeichen. Viele seiner Wählerinnen und Wähler fühlen sich als Verlierer der Globalisierung und der De-Industrialisierung. Trump wolle daher die De-Industrialisierung rückgängig machen oder zumindest aufhalten, indem er mit seiner Handelspolitik die industriellen Wettbewerber auf dem Weltmarkt zurückdrängt: „Die Ursache für die De-Industrialisierung liegt jedoch auch im Strukturwandel und nicht nur in der US-Handelsbilanz. Die Globalisierung kann Trump ein bisschen bremsen, den Strukturwandel aber nicht wirklich.“

China ist Trumps Feind Nummer 1

Ein weiteres zentrales Ziel Trumps sei es, den Transfer von High-Tech-Knowhow nach China zu verhindern. Wegen des Diebstahls von geistigem Eigentum verhängte er gewaltige Strafzölle, während die EU China nur vor der Welthandelsorganisation (WTO) verklagte.

– mit allen Tricks und Mitteln, auch unfairen. Trumps Feind Nummer 1 ist China!“

Trumps Attacken gegen die EU und Deutschland könnten daher ein Versuch sein, Europa an seine Seite zu zwingen: „Er will auch andere dazu bringen, China nicht zu unterstützen.“ Seine möglichen Mittel können Drohungen, aber auch Versprechen sein, für Wohlverhalten auf Zölle zu verzichten. „Die USA wollen die internationalen Handelsabkommen durch bilaterale Vereinbarungen ablösen und hoffen, dann durch Druck und günstige Kredite einzelne Staaten auf ihre Seite ziehen zu können. Genau wie China.“

„Wenn es zu einem Handelskrieg zwischen den USA und China und zu einer Rezession kommt, gerät auch Europa unter die Räder, egal, wie wir uns positionieren“, warnt der Makroökonom.

Nach Trumps Regierungszeit muss sich allerdings nicht unbedingt etwas Entscheidendes ändern, auch die folgende US-Regierung würde China wohl als Bedrohung sehen: „Schwach kann sich keine zeigen.“ Ungewöhnlich bei Trump sei vor allem die Krassheit seiner Reaktionen.

Die Europäische Union weiß nicht, was sie will

Die EU wird aber nicht nur von außen, sondern auch von innen destabilisiert: „Ihre 28 Nationen haben sehr unterschiedliche Interessen, aber keine gemeinsame Vision. Wir haben nicht den ‚Kitt‘ wie die USA und China. Die Europäische Union ist durch politischen Druck oder wirtschaftliche Anreize leicht auseinander zu dividieren“, erläutert Wagner. Eine Gegenstrategie zu finden sei für Europa daher auch gar nicht einfach: „Es wird von Trump und Xi als schwach und als nicht ebenbürtiger Partner angesehen, der nicht weiß, was er will – und das stimmt ja zurzeit auch. Man kann leicht Strategien entwickeln, die die EU noch weiter schwächen, so dass sie keine Rolle mehr spielt, wenn man sich dem ‚eigentlichen Gegner‘ zuwendet.“ Da

Lehrgebiet Allgemeine Soziologie

Die Neue Deutsche Welle wissenschaftlich



1984 tourten Stefan Kleinkrieg und Wolfgang „Hunter“ Jäger von „Extrabreit“ gemeinsam über die Bühnen. (Foto: Heike Wahnbaeck)



Die Hagener Rockformation „The Ramblers“ mischte ebenfalls kräftig mit. Carlo Karges, Rambler der ersten NDW-Stunden, spielte später für Nena. (Foto: privat)

Die Neue Deutsche Welle (NDW) – ein kurzes erfolgreiches Kapitel in der Musikgeschichte, das sich insbesondere in Hagen „tief in die Körper und Köpfe der Menschen eingeschrieben hat“, wie der Soziologe Prof. Dr. Frank Hillebrandt von der FernUniversität zusammenfasst. Die Ruhrgebietsrandstadt Hagen – oder: das Tor zum Sauerland mit dem Flair eines ehemaligen Stahlstandortes – war um die 1980er Jahre Musikhauptstadt der Republik. Besungene Popstar-Schmiede.

Wenn es um die NDW geht, um Namen wie „Grobschnitt“, „Extrabreit“, „Nena“ und Orte wie „Musiker-Treff“ oder „Jugendheim am Buschey“, wird es emotional. „Es gibt eine große Verbundenheit und viele Weißt-du-noch-damals-Geschichten“, beschreibt Hillebrandt. Die NDW in Hagen hatte Einfluss auf die gesamte Musikszene.

Hagen = Liverpool

Der FernUni-Wissenschaftler Frank Hillebrandt und sein Team aus dem Lehrgebiet Allgemeine Soziologie untersuchen, warum sich das Phänomen ausgerechnet in Hagen abspielte und die Stadt zum „neuen Liverpool des teutonischen New Wave“ avancierte, wie ein Hamburger Musikmagazin damals urteilte.

Für eine Buchpublikation, die von der FernUniversität finanziell unterstützt wird, haben sie eben diese persönli-

chen Erinnerungen in wissenschaftlichen Interviews eingeholt. Zugang zu den vielen damals Beteiligten ermöglichte den FernUni-Forschenden die Hagenerin Heike Wahnbaeck. Sie ist Zeitzeugin und erlebte die Jahre als Ehefrau eines Extrabreit-Musikers hautnah mit. Wahnbaeck hat noch viele Kontakte, verfügt über eine Sammlung zahlreicher Fotos und Filme. Sie ist auch Herausgeberin des Buches, das nun zum 40-Jährigen der NDW begleitend zu einer Ausstellung im Hagener Osthaus-Museum erschienen ist.

NDW an der FernUniversität

Ausstellung und Buch waren eingebunden in ein 14-tägiges Festival, mit dem die Stadt an die Ära erinnerte: Auch das Campusfest der FernUniversität am 1. September drehte sich musikalisch und wissenschaftlich rund um die NDW-Jahre.

Das Lehrgebiet analysiert die NDW praxissoziologisch und multidimensional: Dr. Franka Schäfer geht der Frage nach, inwieweit Popmusik protesthaft ist. „Die NDW hat eine Neon-Welt entworfen, die den bis dahin herrschenden Rockstandards entgegen stand. Der Protest äußerte sich in Texten, in der Musik, in den Outfits und im Auftreten.“ Während „Trio“ mit „Da da da“ eher für kritische Sinnfreiheit stand, übten etwa „Geier Sturzflug“ oder „Extrabreit“ durchaus Kritik an Kapitalismus und Konsumwahn. „Die NDW hat selbst

das Feld des Schlagers besetzt – und ironisch gewendet“, erinnert Schäfer an Auftritte von Hubert Kah oder Nena in der „Hitparade“.

Bühnenperformance und Karrieren im Blick

Wie die NDW (sich) bewegte, untersucht Sarah Rempe. Sie hat die Bühnenperformance der Künstlerinnen und Künstler im Blick: „Ich beobachte die ganze Bandbreite zwischen Minimalismus und Konfetti. Die NDW war karg bis kitschig.“ Zudem nimmt sie die Massen vor den Bühnen in Augenschein und forscht nach einem spezifischen Tanzstil.

Aus stadtsoziologischer Sicht erklärt Dr. Jasper Böing, wie Hagen zur „NDW-Schmiede“ werden konnte. „Es gab bestimmte räumliche Rahmenbedingungen: Szenetreffs, Discotheken, Proberäume und Tonstudios. Orte, an denen man sich auch immer wieder traf und neu formierte für die damaligen Bands.“ In Jugendzentren, Gemeindehäusern oder auch der Freiluftbühne im Volkspark („Rock in die Ferien“) hatten sie Auftrittsmöglichkeiten. Zudem gab es günstigen Wohnraum. „Man wohnte in einer Gegend mit rauem Charme, der sich in der Musik widerspiegelt. Man ist rau.“ – ... aber erfolgreich.

Ein Dreh- und Angelpunkt war sicherlich das Geschäft „Musikertreff“, eine Anlaufstelle für alle, die

in den 1970ern und -80ern Musik machten. Dessen Betreiber war gut vernetzt, engagierte sich als Fanzine-Herausgeber und Konzertveranstalter. „In der Zeit wurden durchaus auch Karrieren hinter der Bühne gemacht. Die NDW legte den Grundstein“, skizziert Franka Schäfer. „Manche gründeten Plattenfirmen, es gab gut ausgebildetes technisches Personal – auch Frauen mischten kräftig mit“, betont die Soziologin, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Dr. Anna Daniel dazu eine Talkrunde beim Festival moderiert.

Subversiv bis kommerziell

Neben der Konzentration auf Frauen in der Musikbranche hat Anna Daniel herausgearbeitet, wie sich die NDW von der subversiven zur kommerziellen Populärmusik entwickelte. „Die großen Verlage griffen irgendwann die eher sperrige Musik auf – und es lief.“ Für Gruppen wie „Grobschnitt“ und „Extrabreit“, die sich ursprünglich als („Kraut“-)Rockmusiker sahen, schnellten die Verkaufszahlen nach oben. Allerdings brachte die Kommerzialisierung auch Retortenkünstler wie Markus („Ich geb’ Gas, ich will Spaß“) oder Fräulein Menke („Tretboot in Seenot“) hervor.

NDW als Wirtschaftsfaktor

„Die NDW war ein Wirtschaftsfaktor in Hagen. Von Hagen aus wurde damit Geld verdient“, resümiert Hillebrandt. Einige trauten sich und gin-

gen weg: Inga und Annette Humpe etwa zog es aus der Hagener Szene in die Berliner. Andere folgten ihnen. „Annette Humpe ist nach wie vor ein Kristallisationspunkt in der Branche.“ Inga Humpe stand für ein Interview im Buch zur Verfügung.

Publikation und Ausstellung sind für Hillebrandts Team erst der Anfang der Forschungsarbeit. „Es gibt noch nicht viele wissenschaftliche Studien zur NDW – und das Spektrum ist ja viel größer als die Hagener Welle“, so der Soziologe. „Eine weitere Hochburg in NRW ist Düsseldorf gewesen, mit Punk und Ska. Hier traf man sich im Ratinger Hof. Dort hin kam die Düsseldorfer Kunst- und Musikszene zusammen.“

Dahinter steht für Hillebrandt die Frage, wie sich neue Stilrichtungen im Pop und Rock formieren und welche Rolle sie für gesellschaftliche Wandlungsprozesse spielen. aw

i

Buch „Komm nach Hagen, werde Popstar, mach dein Glück. ... sich traun, außer der Reihe, die Zukunft zu bauen. Hagens Musikszene 1975–1985“, Heike Wahnbaeck (Hrsgb.), Klartext-Verlag: mit vielen Interviews und fast 1.000 Abbildungen

Das Forschungsteam (v.li.): Sarah Rempe, Franka Schäfer, Amela Radetinac, Prof. Frank Hillebrandt, Anna Daniel und Jasper Böing (Foto: FernUniversität)



Extrabreit starteten 1978 als NDW-Band in und aus Hagen ins Glück. Sie treten beim Campusfest auf. (Foto: Extrabreit)



Populismus auf dem Vormarsch

Ist die Demokratie noch zu retten? Muss sie überhaupt gerettet werden?

Prof. Dr. Viktoria Kaina und Dr. Markus Tausendpfund von der FernUniversität in Hagen sowie Prof. Dr. Ireneusz Pawel Karolewski von der Universität Wrocław (Breslau) haben sich aus unterschiedlichen politikwissenschaftlichen Blickwinkeln mit Gefahren befasst, die in vielen Ländern der Demokratie zu drohen scheinen oder tatsächlich drohen.

Im gemeinsamen Interview sprechen die FernUni-Professorin und ihr polnischer Kollege über unterschiedliche Formen des Demokratie-Abbaus in Mittel- und Osteuropa, in Russland, der Türkei und in den USA. Ein wichtiger Grund – aber nicht der einzige – hierfür ist nach ihren Worten, dass sich viele Menschen enttäuscht sehen, die sich von der Demokratie schnellen Wohlstand erhofft hatten.

Dr. Tausendpfund befasst sich mit den Einstellungen zur Demokratie. Er unterscheidet dabei zwischen der Zufriedenheit mit ihr als Staatsform und den Erwartungen an die Leistungen der Regierenden. Hier erkennt er Diskrepanzen. Dabei liegt sein Schwerpunkt auf den Entwicklungen in Deutschland von 1990 bis 2016.



Rechte Demonstration in Köln (Foto: picture alliance/Geisler-Fotopress)



Stimmabgabe in...

Demokratie: kein Wert (mehr) für sich?

Die Demokratie scheint in vielen ihrer Stammländer wie auch in Staaten, die sie sich hart erkämpft haben, schleichend zu erodieren. Gründe und Unterschiede diskutierten Prof. Dr. Viktoria Kaina, Leiterin des Lehrgebiets Politikwissenschaft I: Staat und Regieren, und Prof. Dr. Ireneusz Pawel Karolewski vom Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien (Breslau) im gemeinsamen Interview.

i

Vortrag beim Tsatsos-Institut
Zum „Democratic Backsliding“ hat Prof. Karolewski auch einen Vortrag in der Reihe „Europäische Verfassungswissenschaften“ des Dimitris-Tsatsos-Institut für Europäische Verfassungswissenschaften an der FernUniversität gehalten.

Was sind die Gründe für den „schleichenden Demokratieabbau“? **Karolewski:** Zunächst müssen wir unterscheiden zwischen einem Angriff auf die Rechtsstaatlichkeit, mit dem wir es vor allem in Europa zu tun haben, und einem Abbau der Demokratie wie in der Türkei und in Russland. In der Türkei sitzen unter anderem mehr als 1.000 Journalistinnen und Journalisten im Ge-

fängnis, in Russland werden Wahlen gefälscht. Auch Angriffe auf die Rechtsstaatlichkeit tangieren demokratische Prozesse, führen aber nicht sofort zur kompletten Abschaffung von Demokratie. Was in Polen und Ungarn stattfindet, geschieht durch demokratisch gewählte Regierungen, was die Sache etwas komplizierter macht.

Nach Ansicht verschiedener Autorinnen und Autoren führt der Abbau von Rechtsstaatlichkeit zu einer „defekten“ Demokratie oder einer „semi-konsolidierten Demokratie“, wie es die internationale Nichtregierungsorganisation Freedom House bezeichnen würde (die weltweit liberale Demokratien fördert). Dort können die Bürgerinnen und Bürger immer noch eine andere Regierung wählen, wobei die Regierungsparteien das politische System soweit modifizieren, dass ihre Wiederwahlchancen deutlich verbessert werden. Doch irgendwann kann es in „defekten Demokratien“ gefälschte Wahlen geben – und dies führt dann zum Autoritarismus.

Kaina: Das Wort „Demokratieabbau“ ist für mich eigentlich zu undifferenziert. Was wird abgebaut? Das liberale Element? Die Verfassungsstaatlichkeit? Der Minderheitenschutz? Von einem Abbau der

Mitwirkungsrechte der Bürgerinnen und Bürger kann nämlich angesichts der Mobilisierung von Wählerinnen und Wählern durch Populistinnen und Populisten nicht unbedingt die Rede sein.

Allerdings dürften die Ursachen für den Abbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zum Teil recht ähnlich sein. Etwa bei der Mobilisierung der Unzufriedenen und Wütenden: Fast überall auf der Welt begehren die „Have nots“, die Zurückgelassenen und Enttäuschten, auf. Auch gegen die Heuchelei liberaler Eliten. Demokratie ist ein Versprechen auf Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen. Aber viele Menschen verstehen Demokratie auch als ein Versprechen auf Wohlstand und sind enttäuscht. Auf existentielle Verunsicherung und einen Mangel an Orientierung reagieren Menschen oft mit einer Sehnsucht in eine vermeintlich sichere Vergangenheit. Zygmunt Bauman nannte das die nostalgische Sehnsucht nach Retrotopia, die Rückbesinnung auf das wärmende Stammesfeuer.

Karolewski: Das glaube ich auch. Es sind auch Reaktionen auf Ausschlussprozesse, das Versprechen auf Wohlstand, die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Für die amerikanische Soziologin Liah Greenfield ist der Nationalismus die erfolgreichste Ideologie der Moderne, weil er „Würde“ verspricht – die Würde der Vorstellung, ein gleichberechtigtes Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, unabhängig von sozio-ökonomischen Unterschieden. Der Nationalismus ist als Ideologie extrem wirksam, weil er so stark ist, dass Menschen im Namen der Nation bereit sind, ihr Leben zu gestalten oder sogar zu opfern. Dies kennen wir sonst nur noch aus der Re-

ligionsforschung. Deswegen wird der Nationalismus oft als „säkulare Religion“ bezeichnet.

Kaina: Sich zu opfern ist in gewisser Weise eine Gratifikation – du hast etwas davon, weil du „dazu gehörst“ und aufgewertet wirst. Das ist auch einer der Gründe für die aktuelle „Weltbewegung der Zornigen“. Das hat viel mit der Einforderung von Respekt, Wertschätzung und Anerkennung zu tun.

Müssen andere europäische Staaten ähnliche Entwicklungen wie in Mittel- und Osteuropa befürchten?

Karolewski: Die Frage ist, ob die Populisten in den westlicheren EU-Staaten in Zukunft genügend Macht erreichen und damit das Re-

leicht waren wir, was einige neuere Demokratien und auch Ostdeutschland angeht, zu optimistisch. Zum einen im Hinblick auf das Funktionieren des Institutionensystems, in dem Machtpositionen austariert werden. Zum anderen funktionieren Institutionen nur so weit, wie ihre Werte und Regeln von den Menschen verinnerlicht sind. Den beiden US-Parteien zum Beispiel wird von den Politikwissenschaftlern Levitsky und Ziblatt Mitverantwortung für den Aufstieg Donald Trumps zugeschrieben. Republikaner wie Demokraten müssen Leute wie Trump – der ja noch nie etwas mit Politik zu tun hatte – von einer Kandidatur abhalten und die Institutionen vor Typen wie ihm schützen. Der Schutz der liberalen Demokratie basiert also auf einem Zusammenspiel zwischen funktionierenden Institutionen einerseits und der politisch-kulturellen Fundierung liberaler Werte andererseits.

Karolewski: In den mittel- und osteuropäischen Ländern waren die Prozesse, die Anfang der 1990er Jahre für die demokratische Transformation der politischen, wirtschaftlichen und territorialen Systeme „im laufenden Betrieb“ einsetzen, unglaublich komplex. Die EU-Kommission ging Mitte der 1990 Jahre davon aus, dass man für die Demokratisierung 50 Jahre brauchen würde. Das hatte das US-State Department Mitte der 1950er Jahre übrigens auch für Deutschland gedacht. Ich denke, dass die Politikwissenschaft die Transformationsprozesse in der Region sehr einseitig, vor allem im Kontext der Europäisierung – also der Übernahme der europäischen Regelungen – betrachtete, und dass sie die politischen Tiefenstrukturen, die bei den Transformationsprozessen entstanden sind, lange ignorierte.

„Viele Menschen verstehen Demokratie auch als ein Versprechen auf Wohlstand und sind enttäuscht.“
Prof. Viktoria Kaina



Prof. Viktoria Kaina und Prof. Ireneusz P. Karolewski (Foto: FernUniversität)

den? Über welche Demokratie reden wir eigentlich?



München (Foto: Alexander Hauk / www.alexander-hauk.de / Wiki Commons)



Bundestag in Berlin (Foto: Deutscher Bundestag Thomas Trutschel photothek.net)

Warum sind vor allem Staaten in Mittel- und Osteuropa und die neuen deutschen Bundesländer betroffen?

Karolewski: Der Beitritt zur EU war in Mitteleuropa für die meisten eine „zivilisatorische Wahl“ und Konsens bei den Eliten. Bei dem Beitrittsreferendum von 2003 haben sich 77,45 Prozent der Polen für die EU-Mitgliedschaft ausgesprochen. Aber viele Probleme waren nach dem EU-Beitritt von 2004 dieselben wie früher. Man hat mit dem Sprung in den Kapitalismus auch die „positive Freiheit“ – also mehr als die „negative Freiheit“ vom repressiven Staat – erwartet, d.h. Arbeit zu haben, würdig zu leben und die Bildung der Kinder finanzieren zu können. Mit anderen Worten: Es ging auch um den Wohlfahrtsstaat. Das aber war in den ersten 15 Jahren der Transformationsprozesse fast unmöglich, denn das Wirtschaftswachstum dort basierte sehr lang auf niedrigen Produktionskosten, vor allem durch geringe Gehälter, was trotz wachsenden Wohlstands in Mitteleuropa immer noch der Fall ist.

Kaina: In Ostdeutschland hatten viele Menschen nach der Wende das Gefühl, „von Unternehmen übernommen worden zu sein“. Im Hinblick auf die Zuwendung von Teilen der Bevölkerung in vielen Demokratien zu Autokraten frage ich mich, ob wir auch da nicht zu optimistisch waren. Stimmt tatsächlich unsere Grundannahme, dass alle

Menschen Freiheit wollen? Ich glaube es nicht. Schon Immanuel Kant oder Hannah Arendt haben gefragt: Warum verzichten Menschen freiwillig auf Freiheit? Das hat damit zu tun, dass Freiheit immer mit Zumutungen unterschiedlicher Art einhergeht. Das kann einen Menschen auch überfordern und das Bedürfnis wecken, diesen Zumutungen zu entfliehen. Wir können wohl nicht einfach davon ausgehen, dass der „Freiheitsdrang“ in unserer DNA eingeschrieben ist.

In den USA zum Beispiel sprechen sich inzwischen 25 bis 30 Prozent der jungen Menschen für einen starken Führer aus. Das ist schon dramatisch. Interessanterweise sind es in dieser Altersgruppe vor allem Bessergebildete und Wohlhabende, die einem starken Führer den Vorzug vor einer Demokratie geben.

Karolewski: Viele Menschen in den USA, aber auch außerhalb, können sich die Welt als „Silicon Valley“ vorstellen, wo man keine demokratisch gewählten Anführerinnen und Anführer braucht. Es sind auch gebildete, zum Teil hochbegabte Menschen, die oft gut verdienen und quasi belesen sind. Es ist also kein Problem des sozialen Abstiegs. Diese hochgebildeten Menschen scheinen das Regierungssystem als technisches Problem zu sehen, das durch Fachleute zu bewältigen wäre und wo Demokratie keinen intrinsischen Wert hat.

Da

Eine zerrüttete Beziehung?

„Von einer zerrütteten Beziehung zwischen den Deutschen und der Demokratie kann keine Rede sein.“ Zu dieser Erkenntnis ist Dr. Markus Tausendpfund gekommen, als er untersucht hat, wie sich die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland von 1977 bis 2016 entwickelt hat. Der Leiter der Arbeitsstelle Quantitative Methoden an der FernUniversität in Hagen hat zudem wichtige (individuelle) Bestimmungsfaktoren analysiert.



Markus Tausendpfund (Foto: Bernhard Kreutzer)

Zunächst muss zwischen zwei Formen der Demokratie-Zufriedenheit unterschieden werden. Bei der „spezifischen Unterstützung“ geht es um die Leistungen, die die Demokratie erzeugt, also um die Zufriedenheit mit der Regierung und ihrer Arbeit. Die „diffuse Unterstützung“ gilt der Demokratie als Staatsform.

In den Medien und in der öffentlichen Diskussion wird, so Tausendpfund, häufig die Unzufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit der Regierung als Unzufriedenheit mit der Staatsform gleichgesetzt. Dagegen können die Menschen nach seinen Worten durchaus zwischen beiden differenzieren: Weit überwiegend sehen sie die Demokratie als die beste Staatsform, sie sind mit ihr deutlich zufriedener als mit den Leistungen der Politikerinnen und Politiker.

Steigende Zufriedenheit

Bei der Zufriedenheit mit der Demokratie gibt es deutlich erkennbare Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Sie ist in den neuen Bundesländern niedriger als im Westen. In den 1990er Jahren lag sie im Osten bei 30 Prozent, im Westen bei 60 Prozent (die Daten des ZDF-Politbarometers, mit denen Tausendpfund arbeitete, lassen die Differenzierung nach „Demokratie“ und „Regierungsarbeit“ nicht zu). Ab 2006 ist ein langsamer Aufwärtstrend zu beobachten, der aber durch die Finanz- und Eurokrise 2008/2009 kurzfristig unterbrochen wird. „Seither haben wir einen konsequenten Anstieg, im Osten ist er etwas stärker als im Westen.“ Seit der Euro-Krise boomt die deutsche Wirtschaft, die Lebensbedingungen gleichen sich an. Die Arbeitslosenquote ist im Osten zwar höher, doch sinkt sie dort schneller. Auch bei den Einkommensunterschieden holt der Osten auf.

In den alten Bundesländern lag die Zufriedenheit mit der Demokratie Ende 2016 bei 70 Prozent, in den neuen bei 55. „Die wirtschaftliche Entwicklung hat einen besonderen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Regierung“, erläutert Tausendpfund.

Die Zufriedenheit mit der Demokratie dürfte aber auch mit der Sozialisation zusammenhängen: „Die älteren Ostdeutschen wurden in der DDR sozialisiert, auch dadurch ist dort die Demokratiezufriedenheit geringer“, so Tausendpfund. „Jüngere Ostdeutsche stehen der Demokratie jedoch positiver gegenüber als ältere.“

Menschen mit höherer Bildung, höherem Einkommen und höherem sozialem Status sind überall mit der Demokratie zufriedener: „Sie profitieren von der Demokratie stärker, die bessere Bildung erlaubt ihnen ein größeres Verständnis für die Komplexität der Politik. Dadurch sind sie weniger verunsichert. Bildung ist zudem ein wichtiger Faktor für die Entwicklung demokratischer Normen und Werte wie etwa Toleranz.“

Migration „beflügelte“ AfD

Insgesamt geht es den Deutschen nicht schlecht. Aber warum steigt dann die Stimmenzahl der AfD? Dafür sieht Tausendpfund einen einzigen Grund: die Migrationskrise.

Fortsetzung auf Seite 11

(Bürgerliche) Protestaktionen wie diese gegen den Bau des Hauptbahnhofs „Stuttgart 21“ richten sich gegen politische Entscheidungen, nicht gegen die Staatsform „Demokratie“. Sie sind ein Zeichen dafür, dass diese funktionieren. (Foto: Marco Bartoli / Wikimedia Commons)



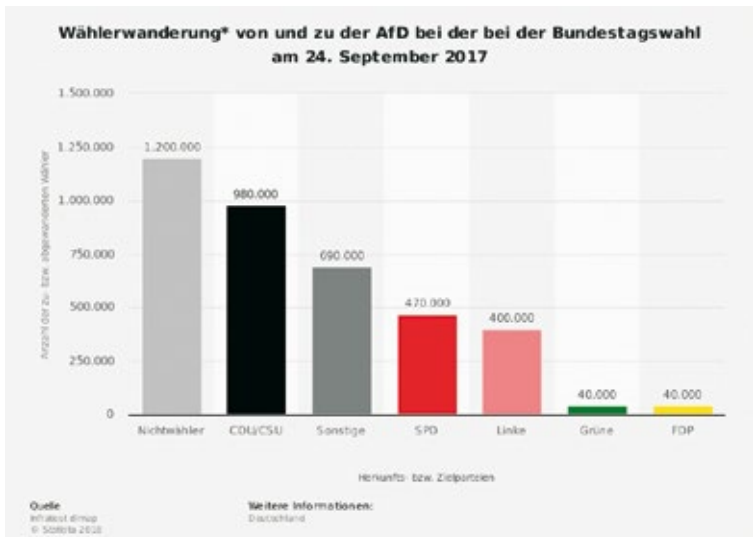
Fortsetzung von Seite 11

Eine zerrüttete Beziehung?
Die AfD treibt andere Parteien vor sich her

Seit ihrer Gründung 2013 war die AfD bis 2014 eine Anti-Euro-Partei mit geringem Wählerpotential. Tausendpfund: „Dann kam die Migrationskrise. Das neue Thema hat die AfD beflügelt. Ganz besonders im Osten Deutschlands, weil Migration ein Problem ist, das es dort praktisch gar nicht gab.“ Laut Gordon W. Allport entstehen Vorurteile gegen Migrantinnen und Migranten als „Konsequenz des Nichtwissens“. Durch persönliche Erfahrungen können Vorurteile verringert werden. „Die Ostdeutschen hatten aber gar keine großen Möglichkeiten, solche Erfahrungen zu machen, weil es dort viel weniger Migrantinnen und Migranten gab. Dadurch entstanden Ängste, gepaart mit der problematischen wirtschaftlichen Situation.“

Verursacht wurde die Fluchtwelle nach Deutschland insbesondere durch den Syrienkrieg, der bereits 2012/13 begann. Dass die Bundesregierung zu spät und – nach Tausendpfunds Worten – „dilettantisch“ reagierte, habe die Zufriedenheit mit ihrer Arbeit nachhaltig beschädigt. Hinzu kam die „Lügenpresse“-Debatte.

Ähnliche Entwicklungen in anderen Staaten
Ähnlich sieht der Wissenschaftler die Entwicklung in anderen Ländern Europas. Überall führten Euro-Krise und Finanzkrise – Stichwort „Leh-



Wählerwanderung von und zu der AfD bei der Bundestagswahl am 24. September 2017 (Quelle: Infratest dimap@Statista 2018)

man Brothers“ – zu einem kurzfristig markanten Rückgang der Demokratie-Zufriedenheit. In den Staaten, die die Krise schnell beherrschten wie z.B. Skandinavien, kam es aber auch zu einer raschen „Erholung“ der Zufriedenheit. Anders in Staaten mit langanhaltenden wirtschaftlichen Problemen wie Griechenland.

Politisch problematischer als die Wirtschaftskrise war die Migrationskrise, die vor allem Länder traf, die zuvor von der Wirtschaftskrise besonders betroffen waren wie Griechenland und Italien. In Griechenland, Zypern und Spanien nahm die Zufriedenheit mit der Arbeit der Regierung und der Demokratie als Staatsform deutlich ab.

Je mehr sich die Wirtschaft erholte, desto größer war der Anstieg der Zufriedenheit.

Folgen für Wahlverhalten
Die Migrationskrise hatte auch Auswirkungen auf die Wahlbeteiligung, die bei der jüngsten Bundestagswahl im September 2017 gestiegen ist. Wahrscheinlich habe davon die AfD am meisten profitiert. „Knapp 13 Prozent AfD-Stimmen sind jedoch noch weit entfernt etwa von der Situation in Italien, Frankreich oder Österreich. Aber sicher war der AfD-Einzug in den Bundestag und in Länderparlamente ein Weckruf.“ Er führt nach Tausendpfunds Worten dazu, dass einige Parteien versuchen, sich auf der rechten Seite abzusichern: „Ver-

blüffend war, wie schnell der Asylkompromiss von CDU und CSU innerhalb der Koalition, also auch von der SPD, abgesegnet worden ist. Vor drei Jahren wäre das doch noch undenkbar gewesen. Es ist ja eigentlich das Interessante, wie die AfD andere Parteien vor sich her treibt.“ Als wirklich erfolgversprechend sieht er solche Strategien allerdings nicht.

Wie können die etablierten Parteien die Zufriedenheit mit ihrer Arbeit erhöhen? „Mehr erklären und mehr diskutieren. Es ist traurig genug, dass es die AfD dafür gebraucht hat, dass wieder mehr Debattenkultur im Bundestag herrscht, dass die Bundesregierung wieder mehr erklären muss, dass es mehr Konfrontation gibt, dass verschiedene Standpunkte offengelegt werden. Eine bestimmte Politik als ‚alternativlos‘ zu begründen ist meines Erachtens eine Bankrotterklärung.“

In Gefahr sieht Tausendpfund die Demokratie (noch) nicht: „Es gibt bei jeder rechten Demonstration –

nicht nur der AfD – Gegendemonstrationen, die meistens größer sind. Wir müssen aber abwarten, wie sehr aktuelle Entwicklungen und Unwägbarkeiten die Menschen verunsichern: Trumps Verhalten, die Folgen der Handelskrise... Wenn das zu einer Rezession führt, kann es wirklich Probleme geben.“

Kritische Demokratinnen und Demokraten
Es gibt einen Begriff in der politikwissenschaftlichen Literatur: der „kritische Demokrat“ bzw. die „kritische Demokratin“. Diese idealtypische Person unterstützt die Demokratie als Staatsform, sie begegnet der aktuellen Ausgestaltung der Demokratie jedoch mit einer kritischen Haltung. Sie treibt immer wieder an und weist auf Defizite hin.

Markus Tausendpfund: „Das finde ich wichtig. Demokratie ist nie abgeschlossen, sondern ein ständiger Prozess, der immer wieder neu gelebt werden muss. Da sehe ich Deutschland auf keinem schlechten Weg.“ Da

i
Hierzu ist von Markus Tausendpfund im Jahr 2018 erschienen:
„Zufriedenheit mit der Demokratie. Ein Blick auf die Einstellungen der wahlberechtigten Bevölkerung von 1977 bis 2016.“ Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 60: 29-35.

Aus den Fakultäten

Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Erfolgreiche Konferenzteilnahmen

Gleich zwei Beiträge des Douglas-Stiftungslehrstuhls für Dienstleistungsmanagement wurden dieses Jahr ausgezeichnet.

Eva Lexutt und Prof. Dr. Sabine Fließ erhielten in der Kategorie „Fallstudie“ den Best Paper Award der Spring Servitization Conference in Kopenhagen für ihren Beitrag „Disentangling the complex causalities of servitization success with qualitative comparative analysis“.

Der Beitrag „Trapped in a service encounter – Exploring customer lock-in perceptions during negative service experiences“ von Prof. Dr. Sabine Fließ und Maarten Volkers wurde auf der AMA Servsig in Paris für den Best Paper Award nominiert. Die qualitative Studie untersucht, welche Faktoren dazu führen, dass Kunden sich in Dienstleistungsprozessen gefangen fühlen.

Die Annahme des Beitrages „Controversy in the banking industry – how banks respond to the fossil fuel divest movement“ von Salome Zimmermann und Prof. Dr. Sabine Fließ für das EGOS Kolloquium in Tallinn ist ebenfalls als Erfolg zu sehen. Mit 2.500 Teilnehmenden ist die Konferenz die größte in Europa im Bereich der Organisationsforschung.
Zu den Beiträgen: www.fernuni-hagen.de/per65-12

„Stabilitätspolitik“ neu aufgelegt

Prof. Dr. Helmut Wagner (VWL insb. Makroökonomik) hat die elfte Auflage seines Buches „Stabilitätspolitik. Theoretische Grundlagen und institutionelle Alternativen“ bei DeGruyter-Oldenbourg veröffentlicht. Das in der 1. Auflage 1989 erschienene und damals weitgehend am Massachusetts Institute of Technology (MIT) geschriebene Lehrbuch wird – mehrfach überarbeitet – sehr erfolgreich an deutschsprachigen Universitäten eingesetzt.

Erfolgreicher zweiter Ostasien-Workshop



Der zweite „CEAMeS Workshop“ fand in Xiamen statt. (Foto: Center for Macroeconomic Research of Xiamen University)

Das Center for East Asia Macroeconomic Studies (CEAMeS) der FernUniversität ist weiter im Aufwind. Nach dem Gründungs-Workshop 2017 auf dem Campus in Hagen war auch der zweite „CEAMeS Workshop“ ein Erfolg. Diesmal wurde das „International Forum on East Asia Macroeconomic Studies“ im chinesischen Xiamen in Zusammenarbeit mit dem Center for Macroeconomic Research (CMR) der Xiamen University organisiert. Mehr als 40 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von drei Kontinenten konnten über die neueste Ostasien-Forschung diskutieren. Von der FernUniversität präsentierten Antonia Reinecke, Linda Glawe und Michael Murach ihre Forschungsergebnisse.

Sie wurden begleitet von den Heads des CEAMeS, Prof. Dr. Helmut Wagner (VWL, insb. Makroökonomik) und Prof. Dr. Hans-Jörg Schmerer (VWL, insb. Internationale Ökonomie). „Die Veranstaltung war eine großartige Er-

fahrung für alle Teilnehmenden“, so Prof. Wagner, der in die Eröffnungszereemonie eingebunden war. 2019 soll die dritte Ausgabe der Veranstaltung wieder in Deutschland stattfinden. Prof. Schmerer: „Ich freue mich, dass wir diese Verbindung weiter vertiefen.“
<http://ceames.center>

Paper präsentiert

Linda Glawe und Michael Murach vom Lehrstuhl für Makroökonomik präsentierten zwei neuere gemeinsame Arbeiten mit Prof. Helmut Wagner auf renommierten Konferenzen in China und Korea.

Linda Glawe stellte das Paper „The Deep Determinants of Economic Development in China – A Provincial Perspective“ auf dem „2018 China Meeting of the Econometric Society“ in Shanghai (China) und auf dem „2018 Asia Meeting of the Econometric Society“ in Seoul (Süd-Korea) vor.

Fortsetzung von Seite 12

Ebenfalls auf dem „2018 China Meeting of the Econometric Society“ und dann auf dem „4th HenU / INFER Workshop on Applied Macroeconomics“ in Kaifeng (China) präsentierte Michael Murach das Paper „The effects of external shocks on the business cycle in China: A structural change perspective“.

Gastforscherin an der McGill University

Dr. Katharina Ebner, Habilitandin am Lehrstuhl für BWL, insbes. Betriebliche Anwendungssysteme, war für drei Monate Gastforscherin an der renommierten McGill University in Montreal (Kanada). Von der DFG gefördert vertiefte sie dort u.a. die Forschungskollaboration mit Prof. Geneviève Bassellier, PhD, Associate Professor of Information Systems, im Kontext von IT-Akzeptanz und Innovation durch IT.

Konferenz in Valencia

Mit zwei Vorträgen vom Lehrstuhl für BWL, insb. Quantitative Methoden und Wirtschaftsmathematik war die FernUniversität auf der Internationalen Konferenz der Association of European Operational Research Societies in Valencia vertreten. Welche Konsequenzen Größenanpassungen – bedingt durch knappe öffentliche Ressourcen – für die Effizienz von Non-Profit-Organisationen haben können, war Gegenstand des Vortrags von Prof. Dr. Andreas Kleine. Aktuelle Entwicklungen im Bereich des Behavioural Operational Research und deren Implikationen für wirtschaftswissenschaftliche Entscheidungsprozesse standen im Mittelpunkt eines vielbeachteten Vortrags von Damian Braszczok.

Konferenzen in Wien und Norwich

Dr. Hendrik Sonnabend (VWL, insb. Wirtschaftspolitik) nahm an den „3rd International Conference Sport Economics & Sport Management (SESM)“ in Wien teil. Dort präsentierte er sein gemeinsames Forschungsprojekt mit Mario Lackner (Universität Linz) zum Thema „Coping with advantageous inequity – Field evidence from professional penalty kicking“.

Auf der Konferenz „Contests: Theory and Evidence“ in Norwich präsentierte er sein gemeinsames Forschungsprojekt mit Prof. Dr. Christian Deutscher, Prof. Dr. Marco Sahm und Dr. Sandra Schneemann zum Thema „Strategic Investment Decisions in Multi-stage Contests with Heterogeneous Players“.

Wissenschaftliche FAST-Tagung

Wieder maßgeblich beteiligt war der Lehrstuhl BWL, insb. Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, an der Organisation der diesjährigen wissenschaftlichen Fachtagung der „Forschungsgruppe anwendungsorientierte Steuerlehre“ (FAST) in Düsseldorf. Inhaltlich war er durch den Vortrag „Herleitung von Steuerbelastungsformeln für die Gesamtsteuerbelastung von Outbound-Investitionen einer deutschen Mutterkapitalgesellschaft“ von M.Sc. Christoph Hintzen vertreten.

Prof. Dr. Stephan Meyering war eingeladen, die Forschungsgruppe FAST und deren Arbeit beim 15. Unternehmertag an der Universität des Saarlandes vorzustellen. Dort nahm er an einer Podiumsdiskussion zum Thema „(Fehl-)Entwicklung in Forschung und Lehre? Betriebswirtschaftliche Steuerlehre auf dem Prüfstand“ teil.

Veröffentlichungen

• des Lehrstuhls für VWL, insb. Makroökonomik
Helmut Wagner: „Structural Change, rebalancing, and the danger of a middle income trap in China“, BOFIT Policy Brief, 2018 No. 6 (Bank of Finland)
Katrin Heinrichs und Helmut Wagner: „Positive trend inflation and the Phillips curve. A tale of two slopes and various impulse responses“, online-first publication in: North American Journal of Economics and Finance (2018).

• des Lehrstuhls für VWL, insb. Wirtschaftstheorie
Endres, Alfred, Radke, Volker: Economics for Environmental Studies: A Strategic Guide to Micro and Macroeconomics, Springer: Berlin, Heidelberg, New York, 2nd Edition, 2018.
www.fernuni-hagen.de/per65-13 (externer Link)

Konferenz in Portsmouth

Dr. Kristina Rosenthal und Prof. Dr. Stefan Strecker (BWL, insb. Entwicklung von Informationssystemen) stellten auf der European Conference on Information Systems (ECIS) 2018 in Portsmouth (Vereinigtes Königreich) zwei Beiträge vor, die im Tagungsband veröffentlicht werden: „Business Process Modelling as Serious Game: Findings from a Field Study“ (www.fernuni-hagen.de/per65-ecis01) präsentiert die Ergebnisse einer Feldstudie, in

der die Anwendung eines ernsthaften Spieles basierend auf einem Geschäftsprozessmodell in einer betrieblichen Weiterbildungsmaßnahme untersucht wird. In „Business Process Simulation: A Systematic Literature Review“ (www.fernuni-hagen.de/per65-ecis02) von Kristina Rosenthal, Benjamin Ternes und Stefan Strecker wird ein umfassender, systematisierender Überblick über die Forschung zur Simulation von Geschäftsprozessen präsentiert und Forschungslücken sowie Ideen für künftige Forschung diskutiert.

Auf der Konferenz präsentierte Alina Bockschecker M. Sc., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl BWL, insb. Informationsmanagement den Beitrag „Systematization of the Term Digital Transformation and its Phenomena from a Socio-Technical Perspective – A Literature Review“. Der Beitrag wurde zusammen mit Sarah Hackstein und Prof. Dr. Ulrike Baumöl verfasst. Er wird in den Proceedings erscheinen.

Promotionen

Dr. Robert Philipowski. Schriftliche Arbeit „Tax Competition - Theoretical Analysis beyond Nash Equilibrium.“ Erst-/Zweitgutachter/in: Prof. Dr. Thomas Eichner, Prof. Dr. Joachim Grosser.

Lehre

Rechtswissenschaftliche Summer Schools Mit EDELNet in Rotterdam studieren

350 Studierende haben seit 2008 an den gemeinsamen Summer School-Programmen der rechtswissenschaftlichen Fakultäten der FernUniversität in Hagen, der niederländischen Open Universiteit (OU) und der spanischen UNED teilgenommen, die sich zur strategischen Partnerschaft European Distance Education in Law Network (EDELNet) zusammengeschlossen haben. Seit 2015 werden ihre Summer Schools für Bachelorstudierende (LL.B.) und die Programme für Studierende des Master of Laws (LL.M.) über das ERASMUS+-Programm gefördert.

In diesem Jahr fanden die Summer School-Programme in Rotterdam statt, organisiert von der OU. Die Veranstaltungen boten den Studierenden die Chance, gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen aus drei Nationen an aktuellen juristischen und politischen

Fragestellungen mit internationalem Bezug zu arbeiten und den internationalen Handelsstandort Rotterdam für eine Woche zu besuchen.

An der Bachelor-Summer School nahmen 30 Studierende aus Deutschland, Spanien und den Niederlanden teil, davon zwölf von der FernUniversität. Das Programm beinhaltete neben einer Einführung in die englische Rechtssprache auch Grundlagen der Rechtstheorie. Die Vorbereitungsphase auf die englischsprachige Intensivveranstaltung hatte im April mit Online-Kursen begonnen. Während der Summer School standen vertiefende Seminare zur englischen Rechtssprache und Case-Studies zu juristischen und politischen Problemfeldern im Mittelpunkt. Sie griffen vor allem aktuelle Fragen der europäischen Rechtsentwicklung auf,

etwa Nationalismus und Separatismus oder die Justizreform in Polen und die damit verbundenen Gefahren für die Gewaltenteilung.

Im Anschluss an die Bachelor-Summer School fand das Programm für Master of Laws-Studierende statt. Die 13 Teilnehmenden – fünf aus

Hagen – konnten erstmalig zwischen einem zivil- und prozessrecht-orientierten sowie einem strafrechtlichen Angebot wählen. Das zivilrechtorientierte Angebot richtete sich an LL.M.-Studierende, die Interesse an der Rechtsvergleichung und dem internationalen Privat-, Zivilprozess- und Handelsrecht haben.

Im alternativen Angebot wurden internationale Fragen des Strafrechts und der Europäischen Menschenrechtskonvention thematisiert. Beide Masterangebote beinhalteten einen Moot Court – eine simulierte Gerichtsverhandlung.

Nils Szuka
Rechtswissenschaftliche Fakultät



Prof. Dr. Karl-August Prinz von Sachsen Gessaphe war einer der Lehrenden in Rotterdam.
(Foto: FernUniversität)

Digital Turn

Leichter in Archiven recherchieren

Das Recherchieren in Archiven erheblich erleichtern kann die Digitalisierung. Anfang 2018 ist das „Online-Archiv ‚Deutsches Gedächtnis‘“ zugänglich geworden, bei dem das Institut für Geschichte und Biographie (IGB) der Fern-Universität in Hagen mit dem Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität Berlin kooperiert. Der Aufbau des Online-Archivs wurde durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen in der Programmlinie „Infrastrukturelle Förderung für die GGW in NRW“ gefördert. Zugute kommt es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Studierenden der FernUniversität ebenso wie Schülerinnen und Schülern oder Journalistinnen und Journalisten.

Das Online-Archiv „Deutsches Gedächtnis“ bietet Zugang zu einer wachsenden Auswahl von Zeitzeugeninterviews aus dem Archiv „Deutsches Gedächtnis“ des IGB. Von den rund 3.000 lebensgeschichtlichen Interviews mit Zeitzeugen zu einer Vielzahl von Aspekten der deutschen Geschichte sind zurzeit bereits 40 online. Sie stam-

men aus dem Projekt „Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960“. Interviews aus weiteren IGB-Projekten werden für das Online-Archiv vorbereitet.

Folgen der Digitalisierung

„Die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Archivierung sind erheblich“, betont Dr. Almut Leh, Leiterin des Archivs „Deutsches Gedächtnis“ des IGB, in diesem Zusammenhang. „Unser Hauptproblem ist die große Zahl von Interviews. Erhalten wir Anfragen zu bestimmten Themen, ist es bisher nicht immer einfach, etwas Passendes herauszufinden, ohne sagen zu müssen: ‚Bitte selbst suchen‘. Wenn man über das Audio-Signal selbst die ‚Treffer‘ als Audio mit Text bekommt, kann man sehr schnell sehen, ob die Stelle passt“, richtet Leh ihren Blick auf die zukünftige Auswertung der Interviews.

Leh weiter: „Das Online-Archiv bietet die Möglichkeit, die Quellen nicht nur zu hören und zu sehen, sondern auch, Segmente zu kopieren, zu kommentieren und in der eigenen Arbeitsmappe zu sammeln, sie mit anderen zu teilen sowie In-

haltsverzeichnisse zu den Interviews zu erstellen. Man hat dann Werkzeuge für Online-Analysen.“

Aus dem Archiv in die Fernlehre

Institutsdirektor Prof. Dr. Arthur Schlegelmilch war einer der Pioniere bei Online-Seminaren, die von der Digitalisierung schon frühzeitig profitieren konnten: „Unsere Forschung können wir jetzt mit Hilfe unseres Online-Archivs und der immer besser werdenden Analysetechniken noch direkter in die Lehre einbringen. Auch unsere Studierenden können von den Auswertungsmöglichkeiten profitieren.“ Etwa indem sie direkt mit den neuen digitalen Recherche- und Analysemöglichkeiten arbeiten, also z.B. die Interviewvideos ohne den Umweg über Transkripte auswerten: „So können sie schon während des Studiums in einen eigenständigen Forschungsprozess einsteigen“, erläutert Schlegelmilch. „Man wünscht sich solche Hausarbeiten schon immer als kleine Forschungsarbeiten mit der Ausarbeitung ausgewählter Quellen und nicht als ‚Wiederkäuen‘ von Literatur. Dafür bieten wir verstärkt Quellen an.“

Ihre Schlüsse können Studierende mit Hilfe von Sekundärliteratur ziehen – „So, wie der Forschungsprozess abläuft“, ergänzt die Wissenschaftliche IGB-Mitarbeiterin Dr. Eva Ochs. „Das Besondere ist der einzigartige Zugang zu Originalquellen.“ Transkripte enthalten nur einen Teil der gesamten Informationen in Audio- und Videoaufnahmen. Welchen Wert beispielsweise ihre Informationen für die Interviewten selbst haben, kann bei



Almut Leh (re.) und Eva Ochs (Foto: Veit Mette)

der Auswertung oft erst durch Betonungen, Sprechmelodie, Gestik und Mimik etc. interpretiert werden. In Transkripten sind diese – wenn überhaupt – meistens nur mit einem Stichwort wiedergegeben, etwa in der Form „[lacht]“. Wirklich aussagekräftig wird ein Transkript also erst durch die Verbindung mit dem Video.

Originalquellen inspirieren Studierende

Dass den Studierenden diese Arbeiten gefallen werden, zeigt sich bereits in Online-Praktika, bei denen sie sich digitalisierte Audio- und Video-Quellen herunterladen, anhören, segmentieren und transkribieren, die dann für weitere Forschungsarbeiten zur Verfügung stehen. „Keine leichte Arbeit, sie kommt aber trotzdem gut an“, berichtet Eva Ochs. Arthur Schlegelmilch: „Es kommt oft vor, dass die Arbeit mit den Originalquellen Studierende zu einer Hausarbeit anregt. In der Regel auch mit gutem Erfolg.“

Die Studierenden sollen davon auch konkrete berufliche Vorteile haben: „Sie können bei einer Bewerbung auf eine Stelle, bei denen es auch um Digital Humanities geht, nachweisen, dass sie schon mit verschiedenen Werkzeugen gearbeitet haben“, ist für Ochs wichtig. „Deshalb erstellen wir hier einen Kurs ‚Digital Humanities und biografische Forschung‘, der auch praxisorientiert ist: Welche Tools sind für welche biografischen Quellen geeignet? Und wie geht man damit um?“

Neues Modul des Bachelors Kulturwissenschaften

Der Kurs mit vielen Praxisübungen wird zu einem neuen Modul des Bachelors Kulturwissenschaften gehören, das die Studierenden wahlweise belegen können. Die Studierenden können mit einem Zertifikat ihre digitalen Kompetenzen nachweisen: „Solche Qualifikationen werden immer häufiger gefordert“, betont Eva Ochs. Da

www.fernuni-hagen.de/per65-14



(Foto: Veit Mette)

Sommerschule

Bioethik am Starnberger See

Bioethische Forschung und Lehre finden keineswegs nur im Hörsaal statt. In Tutzing am Starnberger See hat das Lehrgebiet „Praktische Philosophie – Ethik, Recht, Ökonomie“ der FernUniversität in Hagen eine einwöchige Sommerschule angeboten. Es war schon die fünfte Bioethik-Sommerschule, für die die Hagener verantwortlich waren. Außer der FernUniversität waren auch wieder die Universitäten Zagreb, Sofia, Thessaloniki und Kreta, die Katholische Universität Eichstätt, die Katholische Privatuniversität Linz sowie die Politische Akademie in Tutzing mit von der Partie.

Die Tage am Starnberger See standen unter dem Thema „Life, Living Bodies, and the Genes. Bioethical

Reflections on New Genetic Knowledge“. In Vorträgen, Seminaren und Workshops mit ausgewiesenen Fachvertretern aus unterschiedlichen Disziplinen wurden methodologische und anwendungsbezogene Fragen bioethischer Theorie und Praxis aufgegriffen und gemeinsam diskutiert.

„Neue Anwendungsperspektiven und Wege der Forschung müssen in einem größeren Horizont gesehen werden. Verschiedene Perspektiven – nicht nur naturwissenschaftliche – sondern auch politisch-kulturelle, religiöse und philosophische Dimensionen sind zu berücksichtigen“, wie Dr. Marcus Knaup vom FernUni-Lehrgebiet Philosophie II erläutert.

„Die diesjährige Sommerschule gab mir die Möglichkeit, die zahlreichen Themen rund um die Genetik aus einer viel breiteren Perspektive als bisher zu beleuchten“, so Kristiyan Hristov, der an der Universität Sofia Philosophie studiert. Für seine Hagener Kommilitonin Carola Wenski stellt die Sommerschule „eine große Bereicherung“ ihres Studiums dar: „Der Austausch mit anderen ist besonders für Fernstudierende sehr wichtig, die sonst die meiste Zeit alleine lernen.“ Dem schließt sich auch Christine Großmann, die ebenfalls an der FernUniversität Philosophie im Master studiert, an: „Anspruchsvolle Diskussionen auf Englisch zu führen, war eine besondere Herausforderung, von der ich profitiere!“



Die Studierenden und die Lehrenden fühlten sich am Starnberger See wohl. (Foto: privat)

Das freut besonders Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann, Leiter des FernUni-Lehrgebiets Philosophie II und Direktor der Veranstaltungsreihe „Bioethics in Context“: „Mit unseren Partnern sind wir uns einig,

dass unsere Kooperation unbedingt fortgesetzt werden soll.“

Er kann jetzt schon verraten, dass die nächste Sommerschule 2019 in Kroatien stattfinden wird. Presse

Wirtschaftswissenschaft

Neues Masterstudium

Ingenieurinnen und Ingenieure, Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler können ihre beruflichen Perspektiven mit einem neuen wirtschaftswissenschaftlichen Studium der FernUniversität in Hagen erheblich verbessern. Am 1. Dezember beginnt die Einschreibung in das universitäre Fernstudium „Master Wirtschaftswissenschaft für Ingenieur/-innen und Naturwissenschaftler/-innen“, das mit dem Sommersemester 2019 an der größten deutschen Hochschule startet. Der konsekutive Studiengang der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft vermittelt ohne einen Bruch im Karriereweg das wirtschaftswissenschaftliche Knowhow, das für Führungspositionen zunehmend unerlässlich wird.

Das berufsbegleitende Angebot richtet sich in erster Linie an Studieninteressierte mit einem ingenieur-, naturwissenschaftlichen oder mathematischen Bachelorabschluss mit hohen mathematisch-quantitativen Kompetenzen, jedoch ohne besondere wirtschaftswissenschaftliche Vorkenntnisse. Mit dem staatlichen Master of Science (M.Sc.) erhalten sie einen zweiten berufsqualifizierenden Abschluss. Auch Interessente mit entsprechendem Master- oder Diplomabschluss, ggf. mit einer Promotion, können ihn gewinnbringend studieren. Hilfreich – aber keine Voraussetzung – ist Berufserfahrung, um Erlerntes mit Praxiserfahrungen spiegeln zu können.

Teilzeitstudierende können in sechs Semestern zum Abschluss kommen, Vollzeitstudierende in vier. Das Studium ist aber auch zeitlich streckbar, Vollzeit- und Teilzeitstudium sind in den Studienplänen gleichberechtigt verankert. Aufbauend auf ihren ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Kenntnissen sowie den neuvermittelten Kompetenzen können die Studierenden sich für eine anspruchsvolle Tätigkeit in einer Fachlaufbahn qualifizieren. Ebenso erhalten sie das notwendige Wissen für ihre derzeitige oder eine spätere Führungsposition. Entsprechende Kombinationen der Wahlpflichtmodule ermöglichen ihnen Spezialisierungen.

Angesichts der besonderen Lebenslagen der Studierenden ist der neue Studiengang so weit wie möglich orts- und zeitunabhängig absolvierbar. Denn 80 bis 90 Prozent von ihnen sind berufstätig, andere sind Alleinerziehende, Pflegende, Menschen mit Behinderungen etc. Daher wurden Anzahl und Dauer verpflichtender Präsenzelemente wie Seminare und Prüfungen auf das didaktisch notwendige Minimum beschränkt und verbindliche Praktika und Auslandsaufenthalte aufgrund der beruflichen und familiären Einbindung der Studierenden nicht vorgesehen. Gleichzeitig kann das Studium ohne weiteres auch vom Ausland aus absolviert werden. Lediglich die beiden in den Studiengang integrierten Seminare erfordern für ihren mündlichen Teil klassischerweise ihre persönliche Anwesenheit. Jedoch werden hier zunehmend (zusätzlich) virtuelle Seminarformate angeboten.

Eine Genehmigung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW zum Start des Studienbetriebs liegt bereits vor. Das Akkreditierungsverfahren des neuen Studiengangs ist eingeleitet und auf gutem Weg. Einen Numerus Clausus gibt es nicht. Die Einschreibung beginnt am 1. Dezember für das Sommersemester 2019. Da www.fernuni-hagen.de/per65-15

Literatur und Medienwissenschaft

Studienwoche vermittelte

„Dass die Außenseiter Ihr Interesse finden, entnehme ich erfreut der Tatsache Ihres Erscheinens“, begrüßte Prof. Dr. Uwe Steiner seine zahlreichen studentischen Gäste. Der Direktor des Instituts für Neuere deutsche Literatur- und Medienwissenschaft freute sich über mehr als 80 Anmeldungen zur 13. Studienwoche der Literatur und Medienwissenschaft an der FernUniversität in Hagen. Das Thema in diesem Jahr: „Außenseiter in Literatur und Film.“

Schon seit 2005 kommen jährlich Studierende zum FernUni-Campus, um vor Ort an Einführungen, Seminaren und Vorträgen teilzuneh-

men. Fünf Tage lang lernen sie hier in konzentrierter Atmosphäre, tauschen sich untereinander aus und nehmen den persönlichen Kontakt mit Lehrenden auf. Das Angebot richtet sich an die Studiengänge „Bachelor Kulturwissenschaften“ und „Master Europäische Moderne: Geschichte und Literatur“.

Das Thema „Außenseiter“ verband eine Fülle von Lehrveranstaltungen miteinander. In den Seminaren und Vorlesungen ging es dabei nicht nur um menschliche „Outcasts“. Unter anderem wurde auch die Darstellung fantastischer Gestalten wie Wechselbälger oder Vampire untersucht. „Literatur entwirft mit Vorlie-

Inklusionskonzept verabschiedet Fernstudium ohne Barrieren

Die FernUniversität in Hagen ist auf dem Weg zur inklusiven Hochschule. Mit der Verabschiedung ihres Konzepts „Fernstudium ohne Barrieren“ durch das Rektorat ist eine wichtige Etappe bei der Inklusion von Studierenden mit Behinderung und chronischer Erkrankung erreicht. Ziel ist nun die Umsetzung in den nächsten fünf Jahren.

eine Verbesserung des Studienmaterials und des Zugangs zu den Inhalten kommt auch nicht-behindernden Studierenden zugute.

Innovative Wege
Entstanden ist das erste Inklusionskonzept der FernUniversität im Zuge des Diversitäts-Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands für die

mann. Als Leiterin des Entwicklungsfeldes Inklusion stellte sie beim FernUni-Forum zur Gestaltung von Lehre allen Interessierten das Inklusionskonzept vor. Dabei wurde deutlich: „Es bleibt noch viel zu tun. Wir müssen uns jetzt fragen: Wie können wir unsere Studiengänge so gestalten, dass sie inklusiv und für alle Studierenden gleichermaßen gut studier-



Barrierefreiheit auf dem Campus und in der Lehre: Wie kann das Fernstudium noch besser auf die sehr heterogenen Studierenden zugeschnitten werden? Das Inklusionskonzept zeigt Wege auf. (Foto: Torsten Silz)

„Wir wollen ein chancengerechtes Fernstudium ohne Barrieren schaffen und unseren vielfältigen Studierenden die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Hochschule ermöglichen“, betont Prof. Dr. Sebastian Kubis, Prorektor für Studium und Diversität. „Das ist ein wichtiger Teil unseres Bildungsauftrags.“ Rund 12 Prozent der Studierenden an der FernUniversität haben eine gesundheitliche Beeinträchtigung.

Das Inklusionskonzept ist aber nicht allein für Studierende mit Behinderung und chronischen Erkrankungen gedacht. Vielmehr profitieren alle 76.000 Studierenden davon. Denn

Deutsche Wissenschaft. Zwei Jahre lang haben Beteiligte aus verschiedenen Bereichen der Hochschule mitgearbeitet. Sie haben sich vernetzt und angeknüpft an Bestehendes wie den Nachteilsausgleich, die Mobilität des Fernstudiums und audiotaktile Medien. Vorhandene Angebote sind nun stärker strukturiert und besser sichtbar. Bisherige Leerstellen werden gefüllt und innovative Wege im Umgang mit Barrierefreiheit aufgezeigt.

„Durch das Audit wird das Thema Diversität präsenter und an vielen Stellen mitgedacht. Das ist ein erster Erfolg“, betont Prof. Dr. Anette Roh-

bar sind?“, so Rohmann. „Diese Herausforderung geht die Hochschule jetzt mit der Umsetzung des Inklusionskonzepts an.“

25 Maßnahmen in sechs Handlungsfeldern
Die Inklusion hochschulweit nach vorne bringen: Dazu sollen 25 Maßnahmen in sechs Handlungsfeldern beitragen. Dabei geht es um mehr als die Erfüllung des gesellschaftlichen und gesetzlichen Auftrags. Schwerpunkte sind insbesondere die Barrierefreiheit von Studienmaterial und Lerninfrastruktur sowie die Schaffung guter Unterstützungsangebote für Lehrende. can

„Innenansichten von Außenseitern“

be Innenansichten von Außenseitern“, erklärte Prof. Steiner während seiner Einführung und betonte die integrative Kraft der Figur:

„Dadurch dass uns Literatur Empathie für Außenseiter gewährt hat, ist deren Position attraktiv geworden.“ In die Studienwoche eingebettet

war ein Abendvortrag von Prof. Dr. Johannes F. Lehmann. Der Wissenschaftler von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sprach über „„Außenseiter“: Außen-seiten und Innenseiten einer Figur in Literatur und Film“. In Hagen ist Prof. Lehmann kein Unbekannter: Im Studienjahr 2010/11 vertrat er die Professur für Neuere deutsche Literatur und Medientheorie.

In seinem Vortrag ging er von einer Typologie und Begriffsgeschichte des „Außenseiters“ aus und erklärte anhand zahlreicher Beispiele, wie dieser als Individuum im Wettbewerb mit der ihn ausgrenzenden Gesellschaft steht. br



80 Studierende interessierten sich für die 13. Studienwoche. (Foto: FernUniversität)

Prorektor Prof. Theo Bastiaens Neuer Rektor der Open Universität

Die FernUniversität in Hagen verabschiedet zum Ende des Jahres 2018 ihren Prorektor für Digitalisierung und Internationalisierung, Prof. Dr. Theo J. Bastiaens. Die Open Universität im niederländischen Heerlen hat ihn zu ihrem neuen Rektor berufen. Sein neues Amt tritt er zum 1. Januar 2019 an. Die Rektorin der FernUniversität, Prof. Dr. Ada Pellert, bedauert den Weggang von Prof. Bastiaens: „Ich freue mich aber für Theo Bastiaens, dass er die Leitung einer so renommierten Fernhochschule in seinem Heimatland übernehmen kann. Für seine neue Aufgabe wünsche ich ihm alles Gute!“



Prof. Theo Bastiaens wird neuer Rektor in Heerlen. (Foto: Veit Mette)

„Als Prorektor hat er für die Weiterentwicklung der FernUniversität auf den Zukunftsfeldern Digitalisierung und Internationalisierung vieles geleistet, auf das wir stolz sein können“, so die Hagener Rektorin weiter. „Er wird uns sehr fehlen – nicht nur in der Hochschulleitung, sondern auch als international anerkannter Forscher und engagierter Hochschullehrer auf dem Gebiet der Mediendidaktik.“

FernUni muss Weg fortsetzen

Für die FernUniversität gelte es jetzt, den gemeinsam mit Bastiaens eingeschlagenen Weg weiter fortzusetzen und die Themen Digitalisierung und Internationalisierung als auch zu-

künftig wichtige Themen der Hochschulentwicklung zu betreiben.

„Ich freue mich sehr über die neue Chance, die mir die Open Universität bietet“, sagt Prof. Bastiaens. „Der FernUniversität habe ich viel zu verdanken: Sie hat meine wissenschaftliche Arbeit in den letzten dreizehn Jahren bestens unterstützt. Als Prorektor konnte ich wertvolle Erfahrungen im Hochschulmanagement sammeln, von denen ich in meinem neuen Amt profitieren werde.“

Ada Pellert und Theo J. Bastiaens sind sich einig, dass sie ihre gute Zusammenarbeit auch in den nächsten Jahren fortsetzen werden: „Die

FernUniversität und die Open Universität sind schon heute eng miteinander verbunden, diese Kooperation können Theo Bastiaens und ich sicher weiter intensivieren“, blickt die FernUni-Rektorin optimistisch in die Zukunft.

Seit 2006 Professor in Hagen

Theo J. Bastiaens ist seit 2006 Professor für Mediendidaktik an der FernUniversität. Von 2006 bis 2010 war er Direktor ihres Institute of Educational Science and Media Research, 2010 bis 2012 Dekan an der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften. Seit März 2016 ist er Prorektor für Digitalisierung und Internationalisierung.

SD

Prof. Luise Unger Neue Senatsvorsitzende



Der neuen Senatsvorsitzenden Prof. Luise Unger (li.) gratulierte Rektorin Prof. Ada Pellert mit einem Blumenstrauß. (Foto: FernUniversität)

Zur Vorsitzenden des neugewählten Senats der FernUniversität in Hagen ist Prof. Dr. Luise Unger einstimmig gewählt worden. Bei der ersten Sitzung gratulierten der Mathematik-Professorin die Rektorin Prof. Dr. Ada Pellert und der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Helmut Wagner (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Makroökonomik).

Die Rektorin wünschte der langjährigen FernUni-Professorin einen guten Start in ihr neues Amt. „Ich freue mich, dass mit Frau Prof. Un-

ger eine Wissenschaftlerin zur Senatsvorsitzenden gewählt wurde, die sich schon seit langer Zeit für die akademische Selbstverwaltung stark macht. Ihren Wunsch, dass Senat und Rektorat konstruktiv miteinander kooperieren, teile ich ausdrücklich.“

„Den Senat sehe ich als Partner, der sich gemeinsam mit der Hochschulleitung für das Wohl der Universität einsetzt“, sagte Prof. Luise Unger. „Die Mitglieder des Senats engagieren sich mit Herzblut für ihre

Hochschule, dieses Potenzial gilt es zu nutzen. Es ist natürlich auch Aufgabe des Senats, kritisch nachzufragen und dabei die Interessen aller Angehörigen der Hochschule zu vertreten.“

Luise Unger wurde im April 1999 als Professorin für Algebra nach Hagen berufen. Bereits zwischen 2006 und 2008 war sie Mitglied des Senats, dem sie seit 2016 wieder angehört. Ihr Engagement für die akademische Selbstverwaltung sieht Unger neben Forschung und Lehre als dritte originäre Aufgabe einer Universitätsprofessorin. Der FernUniversität fühlt sie sich aus einem besonderen Grund eng verbunden: „Ich bin bis heute begeistert von unseren Studierenden, weil es ganz besondere Persönlichkeiten sind. Alle haben sehr gute Gründe, warum sie bei uns studieren – egal ob sie sich um ihre Familie kümmern, sich beruflich weiter entwickeln wollen oder einfach nur das möglich machen, was sie zu einem früheren Zeitpunkt vielleicht verpasst haben. Die FernUni hat als ‚Universität der zweiten Chance‘ eine ganz wichtige Funktion.“

SD

Nachruf Prof. Thilo Ramm

Mit großem Bedauern hat die FernUniversität in Hagen vom Tod von Prof. Dr. Thilo Ramm am 17. Juni erfahren. Der am 4. April 1925 in Darmstadt geborene Rechtswissenschaftler war von 1977 bis 1990 Inhaber eines Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht an der FernUniversität. 1988/1989 war er Dekan ihrer Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Nach seinem Studium in Frankfurt und Marburg legte Thilo Ramm 1947 die Erste Staatsprüfung ab, die Promotion über Ferdinand Lassalle folgte 1949 in Marburg bei Fritz von Hippel. Nach der Zweiten Staatsprüfung im Jahr 1951 folgte er seinem Doktorvater nach Freiburg und habilitierte sich dort in den Fächern Rechtstheorie, Arbeitsrecht und Bürgerliches Recht. Nach einer Lehrtätigkeit in Freiburg folgte die Berufung an die Universität Gießen im Jahr 1962, wo er ab 1965 in der wiedereröffneten rechtswissenschaftlichen Fakultät wirkte. Einen Ruf an die FernUniversität nahm Thilo Ramm im Jahre 1977 an.

Die FernUniversität in Hagen hat Prof. Dr. Thilo Ramm viel zu verdanken und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ihr Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Da

Nachruf Prof. Werner Fuchs-Heinritz

„Der Tod ist ein Problem der Lebenden.“ Diesen Titel – ein Zitat von Norbert Elias – trägt eines der Werke von Werner Fuchs-Heinritz (*1941). Mit dem Tod hat er sich schon früh in seinem wissenschaftlichen Leben beschäftigt. Seine Diplomarbeit zum Tod als möglicher Gegenstand der Soziologie wurde viel beachtet und ins Italienische und Japanische übersetzt. Nach dem Studium der Soziologie in Frankfurt und Berlin führten Werner Fuchs-Heinritz seine frühen wissenschaftlichen Stationen nach Münster, Dortmund und New York. In Münster wurde er 1970 zu Formen und Wirksamkeit studentischer Politik promoviert. In Marburg erhielt er sodann 1971 seinen ersten Ruf auf eine Professur für Soziologie der Bildung.

1984 berief die FernUniversität in Hagen Prof. Dr. Werner Fuchs-Heinritz auf die Professur für Allgemeine Soziologie. Der FernUniversität blieb er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst 2007 noch zwei weitere Jahre als Lehrbeauftragter treu. In dieser Zeit waren die qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung und insbesondere die Biografieforschung sein Schwerpunkt. Sein Einführungswerk in die Biografische Forschung gehört inzwischen zu den Standardwerken der deutschen Soziologie, ebenso das von ihm herausgegebene Lexikon zur Soziologie und seine Werke zu Pierre Bourdieu und Auguste Comte. In den 1980er Jahren war sein Name eng verbunden mit den Shell-Jugendstudien, an denen er mitarbeitete.



Werner Fuchs-Heinritz (Foto: Christian Kurrat)

Werner Fuchs-Heinritz war ein sowohl den Kolleginnen und Kollegen als auch den Studentinnen und Studenten zugewandter, in seinem Handeln entschiedener und in seinen soziologischen Beobachtungen präzise analysierender Wissenschaftler. Durch einen tragischen Verkehrsunfall wurde er am 10. Juli im Alter von 76 Jahren plötzlich aus dem Leben gerissen.

Sein Tod ist nun das Problem derjenigen, die ihn kannten und schätzten.

Dr. Christian Kurrat

Verantwortung und Integrität Neue Ombudspersonen

Die Freiheit von Forschung und Lehre ist im Grundgesetz geschützt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind selbst verantwortlich für ihre Arbeit und der Verwertung ihrer Forschungsergebnisse. Die FernUniversität in Hagen unterstützt sie bei Fragen und Unsicherheiten.

Erste Anlaufstelle bei vermutetem wissenschaftlichem Fehlverhalten ist die „Ombudsperson zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“. Dieses Amt übernahm Prof. Dr. Thomas Hering von seiner Vorgängerin Prof. Dr. Barbara Völzmann-Stickelbrock. Neu hinzugekommen sind Prof. Dr. Jörg Keller als „Beauftragter für den Umgang mit sicherheitsrelevanter Forschung“ und der „Ethik-Beauftragte für den Umgang mit Forschung mit und an Menschen“, Prof. Dr. Robert Gaschler.

Da

Prof. Alfred Endres

Abschied mit Zugabe von der Hagener Wissenschaftsbühne

Abschied nehmen von der wissenschaftlichen Bühne der FernUniversität in Hagen heißt es am 31. Juli für den Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftstheorie. Doch Alfred Endres wäre nicht Alfred Endres, wenn er nicht noch eine „Zugabe“ geben würde. Der international renommierte Umweltökonom, der seit einigen Jahren auch wieder als Rockmusiker auftritt, bleibt der Hochschule mit einer „Zugabe“ seiner Forschungsarbeit erhalten: Er engagiert sich als „Senior Advisor“ in ihrem neuen Forschungsschwerpunkt „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“. Durch die neue Aufgabe als Berater bleibt Prof. Dr. Alfred Endres seinem bisherigen Arbeitsschwerpunkt, in dem es um die ökonomische Sicht auf Umweltprobleme und Umweltpolitik geht, verbunden. Seine zukünftige Hauptaufgabe sieht er darin, den Forschungsschwerpunkt zu moderieren und Kolleginnen und Kollegen aus allen Fakultäten zur Mitarbeit in dem neuen FernUni-Forschungsschwerpunkt zu motivieren.

An die FernUniversität berufen wurde Alfred Endres, der 1950 in Frankfurt am Main geboren wurde, zum



Rektorin Prof. Ada Pellert freut sich, dass Prof. Alfred Endres die FernUniversität mit seiner Expertise weiter unterstützt. (Foto: FernUniversität)

1. Januar 1990. 1996 und 1997 war er Dekan des damaligen Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft (heute Fakultät), 1997 bis 2002 Prorektor der FernUniversität für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. 2011 wurde er in ihren Hochschulrat berufen, dessen stellvertretender

Vorsitzender er 2013 wurde. Endres ist einer der „Gründungsväter“ des Weiterbildungsstudiengangs *in-fernum* der FernUniversität und des Fraunhofer Instituts UMSICHT.

Studiert hatte Alfred Endres Volkswirtschaftslehre von 1968 bis 1973

in Bonn. 1976 wurde er an der Universität Dortmund promoviert. Nach Tätigkeiten als wissenschaftlicher Assistent in Dortmund und Konstanz sowie als Visiting Assistant Professor an der State University of New York in Buffalo (USA) habilitierte er sich 1981 in Konstanz. 1982 bis 1991 war er Professor an der TU Berlin – ein Bleibeangebot des Berliner Senats lehnte er ebenso ab wie zwei spätere Rufe aus Augsburg und Rostock: „Ich habe mich damals für die FernUniversität entschieden; hier habe ich mich immer zuhause gefühlt. Die Arbeitsbedingungen waren gut und es gab Perspektiven, die man als Lehrstuhlinhaber an einer Präsenzuniversität so nicht konnte. Man kann hier gute Bedingungen für die eigene Forschung haben, wenn man sich kümmert.“

So unterbrach er seine Arbeit in Hagen nur für Aufenthalte als Visiting Scholar der University of California in San Diego und an der La Trobe University im australischen Melbourne. Weiterhin war er 2002 bis 2017 Ständiger Gastprofessor für „Integrative Umweltökonomik“ an der Privaten Universität Witten/Herdecke und während seiner gesamten Kar-

riere Mitglied in renommierten wissenschaftlichen Beratungsgremien.

Die European Association of Environmental and Resource Economists würdigte ihn im Dezember 2015 und im September 2016 als einen der führenden Vertreter der europäischen Umweltökonomie, indem sie ihm Sonderausgaben ihrer Zeitschrift *Environmental and Resource Economics* widmete.

Einen Ausgleich für seine wissenschaftliche Arbeit bietet ihm die Rockmusik mit starkem Soul-Anteil, die er seit einigen Jahren macht. Endres tritt solo und mit seinem „Trio Rockato“ (<https://triorockato.com>) auf: „Mit Blick auf meine Emeritierung habe ich das wieder hochgefahren – das Musikkochen hat inzwischen eine Eigendynamik bekommen. Dabei baue ich auf meiner soliden Erfahrung aus meiner Jugend auf.“ 1967 war er mit seiner damaligen Band „Concentric Movement“ deutscher Beat-Vizemeister. Über die Musik hinaus hat er noch viele Ideen dazu, „wie ich die Felder des Lebens noch bestellen könnte – vielleicht auch, indem ich einen Roman schreibe“. Da

Studierende und Alumni

Alumnifeier in Berlin

„Tage wie der heutige“ kommen nicht oft vor

„Tage wie der heutige kommen nicht oft vor. Tage, an denen Sie voller Stolz auf etwas zurück blicken können, was Sie in jahrelanger aufopferungsvoller Arbeit erreicht haben: den erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums.“ Bei der Feier für Absolventinnen und Absolventen der FernUniversität in Berlin konnte Jens Baltruschat gut verstehen, was die 93 Bachelor- und Master-Absolventinnen und -Absolventen, Doktorinnen und Doktoren bewegte. Ausgerichtet wurde sie vom Regionalzentrum im Berliner Umweltforum.

Dorthin kamen auch 135 Familienangehörige, Freundinnen und Freunde. Leider konnte nur ein klei-

ner Teil der Erfolgreichen teilnehmen, denn allein 80 Prozent der FernUni-Studierenden sind gleichzeitig berufstätig. Insgesamt freuten sich in den letzten vier Semestern 648 Studierende, die dem Regionalzentrum Berlin zugeordnet sind, über ihre Abschlüsse.

Dem Rat der Ehefrau gefolgt

So wie Jens Baltruschat, der mit 45 Jahren und 20jähriger Berufserfahrung dem Rat seiner Frau folgte und sich kurzentschlossen an der FernUniversität für den Masterstudiengang „Governance“ einschrieb. Seine Bilanz heute: „Der erfolgreiche Studienabschluss bietet mir ein deutlich breiteres Spektrum an beruflichen Möglichkeiten; Möglich-



Die 93 Bachelor- und Master-Absolventinnen und -Absolventen, Doktorinnen und Doktoren (Fotos: Thomas Rosenthal)

keiten, von denen ich teilweise gar nicht wusste, dass es sie gibt. Und noch etwas hat sich mit dem Universitätsabschluss verändert: Die Arbeitsumwelt und auch Familie und Freunde sehen, dass ich, und ab heute auch Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, etwas ganz

Besonderes geschafft haben. Man traut uns mit dem Abschluss in der Tasche mehr zu.“

Für die Hochschulleitung hatte Prorektor Prof. Dr. Theo J. Bastiaens die Gäste begrüßt. Den Fachvortrag über „Lernen im Studienver-

lauf – Die Studierendenperspektive“ hielt Prof. Dr. Eva Cendon, Lehrgebiet Wissenschaftliche Weiterbildung und Hochschuldidaktik.

Im Anschluss an den offiziellen Teil war Zeit für viele anregende Gespräche. Da



Armin Heydari

Spaß an Paragrafen und Wissenschaft

Mit 12 war Armin Heydari bereits von juristischen Fragestellungen „fasziniert“. In der damals 7. Klasse musste er sich in der Schule mit einer Fallbearbeitung beschäftigen und fing Feuer. Zum Wintersemester 2013/2014 schrieb sich der Jugendliche aus dem baden-württembergischen Waiblingen als Akademiestudierender an der Fern-Universität in Hagen für Rechtswissenschaft ein. „Aus Spaß, aus Interesse“, wie er lachend am Telefon

erzählt. Inzwischen lautet sein Status: Jungstudierender im Bachelorstudiengang. Er hat alle Module bestanden und sitzt an seiner Abschlussarbeit.

Begeisterung für Methodik und Theorie

„Jura ist überhaupt nicht trocken. Das ist ein Gerücht“, urteilt Heydari (17) kategorisch. Logisch argumentieren, konstruieren, abstrahieren – „Die besondere Methodik

und Theorie waren für mich neu und ganz anders als alles, was ich bis dahin gelernt hatte. Das hat mich begeistert.“ Den besonderen sprachlichen Gutachtenstil in der Rechtswissenschaft fand er gleich eingängig. Wenig verwunderlich, dass Armin Heydari aus dem einstigen Spaß den Ernst seines Lebens gestalten will.

„Musik ist eine gute Ergänzung zur Wissenschaft.“

Armin Heydari, Jungstudent



Armin Heydari findet neben Schule und Studium auch noch Zeit, Cello zu spielen. (Foto: Peter Jäckel)

Bei Faszination bleibt es hoffentlich, wenn Heydari nach dem Abitur in

Sport – Tennis und Tanzen. Heydari spielt Cello. „Musik ist eine gute Ergänzung zur Wissenschaft, da das eine so rationales Streben nach Erkenntnis, das andere mit ausgeprägterer emotionaler Komponente ist.“

Lerntempo selbst bestimmt

Ob er feste Lernzeiten fürs Studium zwischen Tonleitern und Schule eingeplant hatte? „Ich habe mich vor allem vor den Klausuren mit den Inhalten befasst“, erzählt Heydari. Die Schule stellte ihn für die Klausurta-ge frei, an denen er entweder nach Tübingen oder ins Regionalzentrum nach Karlsruhe fuhr. „Das Lerntempo konnte ich damit selbst bestimmen, da es ohnehin für mich war.“ Druck verspürte er dabei nie. „Es ist ja ein Hobby.“

Musik und Sport zum Ausgleich

Als sich Armin Heydari für Rechtswissenschaft an der FernUni interessierte, war das zwar außerordentlich, aber nicht gänzlich ungewöhnlich. Heydari besucht die Jahrgangsstufe 2 (12. Klasse) am Kö-nigin-Katharina-Stift in Stuttgart, das von Klasse 5 bis 10 einen Hochbegabtenzug anbietet.

Zu studieren fällt Heydari leicht. Deshalb hat er neben Schule und Studium noch Zeit für Musik und

Im Gegenteil: Sein Fernstudium hat ihn offensichtlich auf den Geschmack gebracht. „Auch Philosophie finde ich sehr interessant und könnte es mir auch später gut als Studienfach vorstellen, statt bei nur einem Fach zu bleiben.“ Zu Rechtswissenschaften passt es auf jeden Fall. aw

Fabian Kreuzer

Studienmaterial als Übergepäck

Fabian Kreuzer ist 34, hat mehrere Uni-Abschlüsse, arbeitet für die UN (Vereinte Nationen) und erinnert sich immer noch gern an die Fern-Universität in Hagen. Dabei liegt sein Bachelor-Abschluss in Kulturwissenschaften bereits länger zurück. In Hagen war er nie, stattdessen in Sankt Gallen, Paris, New York, Lima, Khartum, Santiago und Bangkok... Dennoch hat er die Fern- Uni weiterhin im Kopf: „Ich greife oft auf Arbeitstechniken zurück, die ich in Kulturwissenschaften gelernt habe.“

Seit fast einem Jahr ist der gebürtige Neu-Ulmer für die UN in Thailand. „Für die UN zu arbeiten war mein Wunschtraum. Jetzt bin ich an einer Wunschstation angekommen“, schwärmt Fabian Kreuzer am Telefon. Für die Wirtschafts- und Sozialkommission für Asien und den Pazifik (ESCAP), einem regionalen Organ des UN-Sekretariats, kümmert sich Kreuzer als „Economic Affairs Officer“ um nachhaltige Strategien bei der Energienutzung vor Ort. Er erstellt Studien zu unterschiedlichen Aspekten der Energie, unterstützt bei Verhandlungen die Mitgliedstaaten in Konferenzen zu Energiefragen und leistet techni-

sche Assistenz für nachhaltige Energiepolitik.

Kulturelle Differenzen

In der „Agenda 2030“ der UN ist Energie als eines der Entwicklungsziele angestrebt: Zugang zu nachhaltiger, bezahlbarer, moderner Energie. „Derzeit unterstütze ich fünf unserer Mitgliedsstaaten im Formulieren einer Strategie zum Erreichen eines der Teilziele des Entwicklungsziels zur Energie“, sagt Fabian Kreuzer. „Dabei ist einer der wichtigsten Aspekte, den Regierungen Raum zu geben, ihre eigenen Prioritäten zu definieren.“

An diesen Stellen profitiert er vor allem von seinem FernUni-Studium, das er als Ergänzung zu seinen Studien in Internationalen Beziehungen sieht: „Wir arbeiten bei der UN multilateral, suchen gemeinsame Lösungen und geben keine vor. An der FernUni habe ich viel über kulturelle Differenzen gelernt und darüber, sich auf andere einzulassen.“

Seinen Bachelor-Abschluss legte er 2009 parallel zu Studiengängen an Präsenzunis in Sankt Gallen, Paris und New York City ab. „Das war schon anspruchsvoll, dazu hat das

Fernstudium auch einen erheblichen Teil beigetragen“, lacht er. Auch als er ein Auslandssemester in Atlanta/USA einlegte, kam sein Fernstudium mit. „Beim Rückflug musste ich für die Studienmaterialien Übergepäck lösen.“

Während seines Postgraduiertenstudiums in arbeitete Kreuzer als Berater beim UN-Umweltprogramm. „Ich bin da so reingerutscht, über das Thema Energie in Konflikt- und Desastersituationen“, beschreibt er. Für die UN ging er in den Sudan und arbeitete in Chile, bevor er zur Internationalen Energieagentur (IEA) in Paris wechselte. Als die UN ihm ein Angebot für Thailand machte, kehrte er zurück. „Aufbau einer neuen Division mit dem Schwerpunkt Energie – Das ist der Job, den ich immer machen wollte.“

Festes Netzwerk bei der UN

Je länger man dabei ist, desto fester wird das UN-Netzwerk. Einen Freundeskreis haben die Kreuzers aus Chile mitgebracht: „Wir sind so 10 bis 15 Leute im Energiebereich bei der UN. Da trifft man sich immer wieder“, beschreibt Fabian Kreuzer. Ob sie Kontakte zu Einheimischen aufbauen, hängt von den Rahmen-



Fabian Kreuzer nimmt an einer UN-Konferenz teil. (Foto: ESCAP/Gokhan Susler)

bedingungen in den Arbeitsprojekten ab. Im Sudan waren „nur“ der angestellte Mitarbeiter international: „Dann ist es leichter Kontakte zu knüpfen. Manchmal ist die Sprache förderlich – oder eben eine Barriere. Thai ist nicht eben einfach zu lernen.“ Bisher ist er mit seinen Sprachkenntnissen gut durchgekommen: Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch spricht er fließend, in Arabisch und Chinesisch hat er Grundkenntnisse.

Kreuzer ist schon viel gereist, am Standort der FernUniversität in Ha-

gen war er nie. „Das ist schon faszinierend. Man kann von überall in der Welt studieren, ohne jemals an die Uni zu kommen“, schüttelt er immer noch leicht ungläubig den Kopf. „Die FernUniversität ist definitiv ein super Studienangebot und muss sich nicht verstecken – und ich überlege, ob ich nochmal ein Fernstudium belege.“ aw

Hinweis: Die hierin geäußerten Ansichten sind die der Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Vereinten Nationen wider.

Nicole Schelter

Mit der FernUniversität Hindernisse überwinden

Ein virtueller Museumsbesuch, Lebensmittel online einkaufen per App, mit einer VR-Brille in die virtuelle Realität eintauchen: Unternehmensberaterin Nicole Schelter (55) aus Schwerte probiert mit Seniorinnen und Senioren in ihrer Heimat Schwerte neue, technische Möglichkeiten aus. „Das ist quasi meine eigene Forschungsgruppe“, erklärt die Informatikstudentin der FernUniversität in Hagen. „Mir geht es darum, Bremsen im Kopf zu lösen und Wege aufzuzeigen, die Seniorinnen und Senioren vorher nicht für möglich gehalten haben.“

Derzeit untersucht Nicole Schelter in ihrer Diplomarbeit, wie das Einkaufen per App für Seniorinnen und Senioren attraktiv gestaltet werden kann und welche technischen Möglichkeiten die Informatik dafür bietet.

Neue Herausforderung
Mit ihrer Abschlussarbeit rückt ihr Traum vom Diplom nun doch noch in greifbare Nähe. „Ohne die FernUniversität hätte ich nie ein Studium machen können“, erzählt Nicole Schelter. „Die Möglichkeiten sind grandios.“ Bereits Ende der 1980er Jahre



Nicole Schelter
(Foto: Bärbel Liebmann-Uebbing)

schrrieb sich die technische Zeichnerin parallel zum Job für das Informatikstudium ein und hatte schnell ihr Vordiplom in der Tasche. Nach

der Geburt ihrer Tochter verschoben sich für die alleinerziehende Mutter die Prioritäten. Die Gründung und der Aufbau ihrer Unternehmensberatung und die Betreuung ihres Kindes füllten ihre Tage aus. Für die Fortsetzung des Fernstudiums blieb keine Zeit mehr.

Doch als die erwachsene Tochter aus dem Haus war, wagte Nicole Schelter es erneut. „Ich wollte mich neu fordern und gucken, was noch möglich ist“, erklärt sie.

Informatik und Psychologie
Wie die vergangenen Semester gezeigt haben, ist eine ganze Menge möglich. Zur Informatik ist die Psychologie hinzugekommen. „Die technischen Möglichkeiten machen das Fernstudium heute leichter als in den 80er Jahren“, vergleicht Nicole Schelter.

Das Lernen mit Moodle und der Austausch über Facebook gehören für sie genauso selbstverständlich zum Studienalltag wie Prüfungen in ihrem zweiten Fach Psychologie. „Wenn man sich auf eine Klausur

vorbereitet, bleiben die Inhalte nachhaltig im Kopf“, sagt Nicole Schelter. „Nach den ersten Erfolgen fühle ich mich um Jahrzehnte verjüngt.“

Beruflich ist sie ihren Weg als Unternehmerin auch ohne Diplom er-

„Die FernUni hat Suchtpotenzial. Das lebe ich mit Begeisterung.“

Nicole Schelter

folgreich gegangen. Die Unternehmensberaterin hat zwar das Mastercertificate Projektmanagement der George Washington University in der Tasche. „Dies ist aber in Deutschland nicht so anerkannt“, erklärt sie. Mit ihrer Unternehmensberatung arbeitet die Schwerterin national und international im Projektmanagement für Kunden wie IBM Informationssysteme. Nicole Schelter ist seit einigen Jahren zudem ein Gesicht der Initiative „Frauen unternehmen“. Damit wirbt das Bundeswirtschaftsministerium für mehr Existenzgründungen und Unternehmertum von Frauen. „Mir liegt es am Herzen, Wege zu ebnen“, sagt Nicole Schelter über ihr Engagement in unterschiedlichen Netzwerken.

Auch, weil ihr eigener Weg nicht gradlinig verlaufen ist.

Trotz der fehlenden finanziellen Unterstützung ihrer Eltern und des fehlenden Unterhalts für ihre Tochter ließ sich Nicole Schelter von ihrem Studienwunsch nicht abhalten. „Mit Hilfe der FernUni lassen sich Hindernisse überwinden“, macht sie insbesondere Alleinerziehenden Mut. „Ich möchte Betroffene motivieren, sich nicht aufzugeben, sondern die Möglichkeiten des Fernstudiums auch mit schwierigen Rahmenbedingungen zu nutzen.“

Bachelor in Psychologie oder Promotion in Informatik
Nicole Schelter jedenfalls ist auf dem besten Weg, ihre Ziele zu erreichen. Nach dem Diplom in Informatik will sie an der FernUni weiter machen. Denkbar ist der Bachelor-Abschluss in Psychologie oder eine Promotion in der Informatik. Denn für die 55-jährige Unternehmerin steht fest: „Die FernUniversität hat Suchtpotenzial. Das lebe ich mit Begeisterung.“ can

Werner Mittermayer

Mit Psychologie-Studium wird Jugendtraum wahr

Seine vier Kinder sind flügge. Beruflich hat er seinen Weg als Führungskraft in der IT- und Versicherungsbranche gemacht. Jetzt ist die Zeit reif für die Erfüllung seines Jugendtraums. Der Österreicher Werner Mittermayer aus Perwarth studiert mit 62 Jahren Psychologie an der FernUniversität in Hagen. „Beruflich ist das nicht mehr notwendig“, sagt er. „Ich mache das einfach so für mich, weil mich das Fach seit meiner Jugend interessiert.“

Der Fernseher bleibt aus
Werner Mittermayer hat immer nebenbei gelernt und sich weitergebildet. Doch für ein umfangreiches Psychologie-Studium fehlte ihm neben Beruf und Familie die Zeit. Seinen Job kann und will er auch jetzt nicht aufgeben. „Eine Präsenzuniversität kam für mich daher nicht in Frage“, erzählt er. „Das Fernstudium in Hagen ist ideal, weil es zeit- und ortsunabhängig ist. Sonst würde es nicht gehen.“

Etwa 15 bis 20 Stunden pro Woche nimmt sich Werner Mittermayer Zeit für sein arbeitsintensives Hobby Psychologie. Mal lernt er abends nach der Arbeit, mal am Wochenende. „Statt

einen Film im Fernsehen zu gucken, studiere ich“, sagt er.

Rund ums Lernen
Darüber hinaus hat der 62-Jährige als Gasthörer und Teilzeitstudierender in unterschiedliche Fächer reingeschnuppert – von der Wirtschaftswissenschaft über Kultur- und Rechtswissenschaft bis zur Informatik. Sein Steckpferd ist und bleibt aber die Psychologie. „Am meisten interessiert mich alles, was mit Lernen zu tun hat“, hat Werner Mittermayer sein Lieblingsthema gefunden. Soweit die Theorie, doch in der Praxis fällt ihm das Lernen nicht immer leicht. An seine Grenzen stößt er zum Beispiel auch im Umgang mit den dicken Studienbriefen. „Wie gehe ich das am besten an?“, lautet für ihn die zentrale Herausforderung, wenn wieder ein Stapel mit neuen Studienmaterialien bei ihm zu Hause in Perwarth eintrifft. Im Fokus stehen für ihn derzeit

„Ich mache das für mich, weil mich das Fach seit meiner Jugend interessiert.“

Werner Mittermayer

die Module 1 und 2, in denen der Stoff hauptsächlich über Webinare und zusätzliche Lehrbücher vermittelt wird. Werner Mittermayer ist



Werner Mittermayer (Foto: Hardy Welsch)

noch dabei, seinen Weg zu finden, und probiert viel aus, etwa das Lernen mit Online-Karteikarten.

Zentrum in Linz genutzt
Weiter hilft ihm der Kontakt mit anderen Studierenden. Werner Mittermayer lebt in der Nähe von Linz und nutzt daher die Beratung und Betreuung im Zentrum für Fernstudien, das an der Johannes-Kepler-Universität Linz angesiedelt ist. Dort hat er auch schon Seminare in Psychologie besucht.

„Ich brauche einfach den Austausch mit anderen Studierenden“, sagt er. Auch deshalb hat er sich jetzt mit dem Zug auf den Weg nach Hagen gemacht, um an dem Fotohooting mit anderen Fernstudierenden teilzunehmen. „Es war schön, bei dieser Gelegenheit einmal den Campus kennen zu lernen“, sagt Werner Mittermayer.

Die mehrstündige Zugfahrt wiederum hat er natürlich zum Lernen genutzt: „Das ist ja das Schöne am Fernstudium: Die Studienbriefe sind als PDF immer auf dem Notebook mit dabei.“ can

Impressum

FernUni Perspektive
Zeitung für Angehörige, Freundinnen und Freunde der FernUniversität
Auflage 78.000
ISSN 1610-5494

Herausgeber
Die Rektorin der FernUniversität in Hagen, Prof. Dr. Ada Pellert, und die Gesellschaft der Freunde der FernUniversität e. V.

Redaktion
Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Susanne Bossemeyer (bos) (verantwortlich)
Gerd Dapprich (Da)
Benedikt Reuse (br)
Anja Wetter (aw)
Carolin Annemüller (can)
Stephan Düppe (SD)
Carina Grewe (CG)

Universitätsstr. 47, 58097 Hagen
Tel. 02331 987-2422, -2413
Fax 02331 987-2763
E-Mail: presse@fernuni-hagen.de
http://www.fernuni-hagen.de

Fotos
Gerd Dapprich, Carolin Annemüller, Anja Wetter, Benedikt Reuse, Carina Grewe, Archiv der FernUniversität, Torsten Silz, Hardy Welsch, Veit Mette, Heike Wahnbaeck, Extrabreit, Christian Kurrat, Ilka Drnovsek, Thomas Rosenthal, Getty Images (Thomas Gorski/EyeEm/, sturti/E+, Kinemero/istock, Dong Wenjie/Moment/, Wikimedia Commons (Alexander Hauk / www.alexanderhauk.de / Marco Bartoli), Bestand Ludwig Binder, Haus der Geschichte, Bonn, picture alliance/Geisler-Fotopress, Deutscher Bundestag / Thomas Trutschel photothek.net, Bernhard Kreutzer, Xiamen University, Peter Jäckel, ESCAP/ Gokhan Susler, Bärbel Liebmann-Uebbing, Infratest dimap/Statista 2018

Layout und Gestaltung
Dezernat 5.2, Gabriele Gruchot

FernUni Perspektive erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 2. November 2018.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

9. November 2018
Dies 2018

Der Dies Academicus 2018 der Fern-Universität findet am 9. November ab 15.00 Uhr im Gebäude 2 (Seminargebäude), Universitätsstr. 33, 58097 Hagen, statt.

BürgerUniversität Coesfeld
Die Veranstaltungen finden im WBK – Wissen Bildung Kultur, Osterwicker Str. 29, 48653 Coesfeld, statt. Veranstalterin ist die Ernsting’s family-Junior-Stiftungsprofessur für Soziologie familiärer Lebensformen, Netzwerke und Gemeinschaften.

19.09.2018, 19.00 bis 20.30 Uhr
„Stammbaumforschung als Hobby – Das menschliche Bedürfnis, sich mit seiner Herkunft zu verbinden, und der Nutzen soziologischer Genogrammarbeit für Beratung und Therapie“
Referent: Prof. i. R. Dr. Bruno Hildenbrand

17.10.2018, 19.00 bis 20.30 Uhr
„Breaking Europe – Identität und Krise des sozialen Bandes in Europa“
Referentin Dr. Juliane Spitta (Berlin)

28.11.2018, 19.00 bis 20.30 Uhr
„Sind die 68er das Musterbeispiel einer Generation?“
Referent: Prof. Dr. Michael Corsten (Universität Hildesheim)

12.12.2018, 19.00 bis 20.30 Uhr
„Das (bundes-)deutsche Trauma – Über das Verhältnis zwischen Psychoanalyse, Film und Vergangenheitsdeutung“
Referentin: Jun.-Prof. Dr. Irina Gradinari (FernUniversität)

Hagener Forschungsdialog
20.09.2018, 18.30 Uhr
„Buridans Esel. Über den Grund und die Bestimmung von freien Alternativen“
Vortragsreihe „Forum Philosophicum“ des Instituts für Philosophie. Referent: Rolf Schönberger (Regensburg). FernUniversität, Gebäude 3, Erdgeschoss, Universitätsstr. 11, 58097 Hagen.

10.10.2018. 17.30 Uhr
„Die wirtschaftlichen Chancen einer klugen Energiewende“
Ringvorlesung „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ des gleichnamigen FernUni-Forschungsschwerpunkts. Referentin: Prof. Dr. Claudia Kemfert (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt). FernUniversität, Gebäude 3, Erdgeschoss, Universitätsstr. 11, 58097 Hagen.

11.10.2018, 17.00 Uhr
„Recht und Politik in der europäischen Integration. Ein Beitrag zur Entfaltung europäischer Verfassungskultur“
Vortragsreihe „Europäische Verfassungswissenschaften“ des Dimitris-Tsatos-Instituts für Europäische Verfassungswissenschaften (DTIEV). Referent: Prof. Dr. Peter Schiffauer (DTIEV). FernUniversität, Seminargebäude (Gebäude 2), Universitätsstr. 33, 58097 Hagen.

31.10.2018, 16.00 bis 18.00 Uhr
„Innovation und Disaster“
Vortragsreihe „Kolloquien des Instituts für Soziologie“. Referent: Jörg Potthast (Universität Siegen). Seminargebäude der FernUniversität (Gebäude 2), Universitätsstr. 33, 58097 Hagen.

05.12.2018, 18.00 Uhr
„Die Zukunft der Mobilität – wie wir uns bewegen werden“
Ringvorlesung „Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit“ des gleichnamigen FernUni-Forschungsschwerpunkts. Re-

Die aktuelle Übersicht

- aller Veranstaltungen der FernUniversität finden Sie unter <https://www.fernuni-hagen.de/universitaet/veranstaltungen/>
- der Veranstaltungen von Regional- und Studienzentren in Ihrer Nähe unter <http://www.fernuni-hagen.de/regionalzentren/>
- der Veranstaltungen im Hagener Forschungsdialog steht unter <http://www.fernuni-hagen.de/hagenerforschungsdialog>

ferent: Prof. Dr. Michael Schreckenber (Universität Duisburg-Essen). Seminar- gebäude der FernUniversität (Gebäude 2), Raum 1 bis 3, Universitätsstr. 33, 58097 Hagen.

„Gespräche am Tor – Karlsruher Be- gegnungen zu Wissenschaft, Politik und Kultur“
Die Veranstaltungen finden, sofern nicht anders angegeben, im Regionalzent- rum, Kriegsstraße 100 (Postbankgebäude), 2. Obergeschoss, 76133 Karlsruhe, statt.

17.10.2018, 18.00 Uhr
„Die erste deutsche Studentenbewe- gung – Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft vor 200 Jahren“
Referent: Prof. Dr. Peter Brandt (Fern- Universität)

07.11.2018 18.00 Uhr
„... sie hatten noch die Frechheit zu weinen ...“ Die Verfolgung der Juden in Karlsruhe 1933 – 1945
Referent: Dr. Ernst Otto Bräunche

Lüdenscheider Gespräche
Die Vorträge in der Reihe des Instituts für Geschichte und Biografie der Fern-Universität finden im Kulturhaus Lüdensch- eid, Freiherr-vom-Stein-Str. 9, 58511 Lüdenscheid, statt.

24.10.2018, 18.00 bis 20.00 Uhr
„Maria Theresia. Die Kaiserin in ih- rer Zeit“
Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger (Universität Münster).

21.11.2018, 18.00 bis 20.00 Uhr
„Kommissar Rath und Babylon Berlin“
Podiumsgespräch mit dem Autor Vol- ker Kutscher.

Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Interdisziplinäre Zugänge zur Kultur
Prof. Dr. Hubertus Busche (Philosophie I), Prof. Dr. Frank Hillebrandt (Soziologie I) und seine Wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Franka Schäfer sowie Prof. Dr. Thomas Heinze (Uni Wuppertal) haben im Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften den interdisziplinären Sammelband „Kultur – Interdisziplinäre Zugänge“ publiziert. Darin wird die Überzeugung vertreten, dass es gewinnbringend ist, die spezifischen Kompetenzen aus der Kulturosoziologie und Populärkulturforschung, aus der Theorie des Kulturmanagements und der Medienkultur sowie aus der Kulturphilosophie zusammenzubringen. Der Band leistet einen wichtigen Beitrag, um den vielschichtigen und komplexen Terminus „Kultur“ als sozial- und kulturwissenschaftlichen Schlüsselbegriff wiederzugewinnen.

Busche, H./Heinze, T./Hillebrandt, F./Schäfer, F. (Hg.) (i.E.): Kultur - Interdisziplinäre Zugänge. Wiesbaden: VS.

Promotionen
Claudia Grüner. Schriftliche Arbeit: „Das Phänomen Lurking. Individuelle Lernprozesse ‚aktiver‘ und ‚passiver‘ Nutzer*innen virtueller Lernumgebun-

gen im Fernstudium am Beispiel der FernUniversität in Hagen.“ Erst-/Zweit- gutachter/in: Prof. Dr. Claudia de Witt, Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz.

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Prof. Barbara Völzmann-Stickelbrock (Foto: Hardy Welsch)

Anhörung im Bundestag
Prof. Dr. Ulrike Lembke (Lehrstuhl Gender im Recht, Kommissionsvorsitzende für Europa- und Völkerrecht im Deutschen Juristinnenbund) nahm als Sachverständige an einer Anhörung im Bundestag teil. Im Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz ging es um den §219a Strafgesetzbuch zur Werbung für den Abbruch der Schwangerschaft.

Veröffentlichungen
Von Dr. Anja Böning, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Lehrstühlen Deutsches und Europäisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht sowie Völkerrecht und Gender im Recht, erscheinen in Kürze

- Möller, Christina/Böning, Anja (2018): Ambivalente Prozesse in den Statuspas- sagen vom Studium bis zur Professur: Zur Parallelität von sozialer Öffnung und Schließung an der Universität. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und So- zialisation, Schwerpunkttheft 3.
- Böning, Anja (2018): Was ist eine „gute“ juristische Ausbildung? Rezension – Se- bastian Läßle: Juristenausbildung auf dem Prüfstand. Eine interdisziplinäre Unter-

- suchung, Berlin 2017, 188 S. In: Zeitschrift für Didaktik der Rechtswissenschaft, Heft 2.
- Böning, Anja (2018): Soziale Verschiedenheit als Normalfall: Habitussensibilität in der Rechtswissenschaft. In: Heidkamp, Birte/Kergel, David (Hrsg.): Praxishand- buch habitus- und diversitätssensible Hochschullehre. Wiesbaden: VS Verlag.

Gerade erschienen ist „De jure et de facto: Professorinnen in der Rechtswissenschaft. Geschlecht und Wissenschaftskarriere im Recht“, ein gemeinsames Buch von Ulrike Schultz, Anja Böning, Ilka Peppmeier und Silke Schröder.

Promotionen
Katharina Kühne. Schriftliche Arbeit: „Die Entwicklung des Internetstraf- rechts unter besonderer Berücksichti- gung der §§ 202a – 202c StGB sowie § 303a und § 303b StGB.“ Erst-/Zweitach- ter/in: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Prof. Dr. Stephan Stübinger.

Fakultät für Mathematik und Informatik

„Macht, Minister und Mathematik“
Prof. Dr. Werner Kirsch (Stochastik), hat zum Tag der Mathematik an der Universi- tät Bayreuth den Festvortrag mit dem Titel „Macht, Minister und Mathematik“ ge- halten. Der Vortrag für alle an Mathematik Interessierten führte in das faszinieren- de Grenzgebiet zwischen Mathematik und Politik ein.

Konferenzen in Kazimierz Dolny und Washington
Anfang Oktober organisieren Prof. Marjeta Kramar Fijavž (Institut für Mathematik, Physik und Mechanik der Universität Ljubljana) und Prof. Dr. Delio Mugnolo (Ana- lysis) eine Session über „Semigroups on networks and further ramified structures“ im Rahmen der internationalen Konferenz „Semigroups of Operators: Theory and Applications“, die vom 30. September bis 5. Oktober im polnischen Kazimierz Dol- ny stattfindet.

Ihre Forschung über „Approaches from mathematical network theory and its ap- plications in late medieval and early modern historiography“ präsentieren Dr. Tanja Skambraks (Historisches Institut der Universität Mannheim) und Prof. Mugnolo im Rahmen der internationalen Konferenz „Reconstructing Historical Networks Digitally: New Approaches, Opportunities and Epistemological Implications of Social Network Analysis“ (25. bis 27. Oktober, Deutsches Historisches Institut, Washington DC).

Promotionen
Julian Lategahn. Schriftliche Arbeit: „Kartenbasierte Lokalisierung von Per- sonen innerhalb von Gebäuden.“ Erst-/ Zweitgutachter/in: apl. Prof. Dr.-Ing. Mi- chael Gerke, Prof. Dr.-Ing. Christof Röh- rig.



Die erfolgreichen Auszubildenden der FernUniversität (Foto: FernUniversität)

Auszubildende
Berufseinstieg gelungen

Fleißig gebüffelt, Prüfungen bestanden und jede Menge Praxiserfahrung gesammelt: Acht junge Frauen und Männer konnten sich jetzt über ihre abgeschlossenen Aus- bildungen an der FernUniversität in Hagen freuen – mit einem Notendurchschnitt von 1,8. Ihre guten Abschlüsse qualifizieren sie fortan für die Arbeit in den Berei- chen Informatik, Büromanagement, Medien- und Informationsdienste sowie Dialog- marketing. Das Ausbildungsangebot der FernUniversität ist breit gefächert und be- inhaltet neben vielen klassischen Berufsabschlüssen auch Möglichkeiten zum Dua- len Studium. Presse

www.fernuni-hagen.de/per65-20b

„FernUni-Magazin“
Vierte Ausgabe online

Die vierte Ausgabe des Videoformats „FernUni-Magazin“ ist online. Als Moderator führt Prorektor Prof. Dr. Theo Bastiaens durch eine Viertelstunde mit Beiträgen aus der Universität. Prof. Dr. Jörg Desel, Dekan der Fakultät Mathematik und Informa- tik, berichtet über seine Aufgaben als Dekanesprecher, blickt auf die Entwicklun- gen in seiner Fakultät in den letzten Jahren zurück und nennt Herausforderungen für die FernUniversität in der Zukunft. Weitere Themen sind ein Nachbericht zur Ta- gung „Hochschulen der Zukunft“ in Berlin, die FernUni-Studentin und Quidditch- Spielerin Felicitas Müller und das FernUni-Filmfestival 2018. Presse

www.fernuni-hagen.de/per65-20